

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Staatssäckerei- und die Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassenkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abzüge und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: A. Rohlfapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Beilage 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Kellameiße 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Kleinanzeigen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 187

Bad Schandau, Freitag, den 12. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Die Verfassungsfeier der Reichsregierung fand unter Teilnahme des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers im Reichstag statt.

* Auf den früheren König von Griechenland Georg II. soll ein Attentat verübt worden sein.

* Nach einer Meldung in der Täglichen Rundschau aus Paris wird sich der französische Ministerrat am 19. August mit der Frage der Verlängerung der Rheinlandbesetzung befassen.

* Wie nunmehr festgestellt wird, beträgt der durch das Unwetter am 3. Juni im Amtsgebiet Pargim angerichtete Sachschaden rund 200 000 Mark. Da der Staat und das Amt Pargim keine finanzielle Hilfe gewähren, hat man sich zur Einleitung einer Kreditaktion entschlossen.

* Zwei deutsche Kommunistenführer wurden wegen aktiver Betätigung bei den Saarbrücker Vorgängen von der Saarländischen Polizei ausgewiesen; sie waren kurz vorher ins Saargebiet gekommen.

Zur Besetzung Schantung durch die Japaner.

Von Dr. Friedrich Dite,
Professor a. D., Reichsuniversität Peking.

Der Name Kiautschou erweckt im Herzen des Deutschen wehmütige Erinnerungen, vor allem in den Herzen der vielen, die dort einmal gelebt haben. Vielleicht hörte man trotz der bescheidenen Größe des Pachtgebietes im Vergleich zu anderen früheren deutschen Ueberseebesetzungen deshalb soviel von Kiautschou und spricht auch heute deshalb so gern davon, weil es der einzige Flecken Erde war, wo sich deutscher Kulturgeist auf dem asiatischen Festlande betätigen konnte. Für uns Deutsche ist die Schantungfrage, mithin Kiautschou, weltpolitisch allerdings seit dem 7. November 1914 erledigt; damals fiel Kiautschou in die Hände der Japaner, die, von Norden kommend, die Bahn von Tsinan bis Kiautschou besetzt hatten und damit das Herz der chinesischen Provinz Schantung. Im Artikel 156 des Versailler Diktats verzichtete dann Deutschland noch zugunsten Japans auf alle Vorrechte und Ansprüche aus dem Kiautschouvertrage vom 6. März 1898 mit China. Die Chinesen trauten jedoch diesen Verzicht nicht an und weigerten sich, dem Verträge beizutreten. Hierin wurden sie von den Amerikanern unterstützt; auch die Engländer wandten sich damals gegen Japan, indem sie den mit ihm geschlossenen Freundschaftsvertrag kündigten. Durch die Verträge von Washington 1922 wurde weiterhin auf Japan ein Verzicht ausgedrückt, dem es sich scheinbar willig fügte. Im Laufe des Jahres 1922 unterzeichnete Japan verschiedene Abkommen mit China und räumte bereits am 1. Januar 1923 Schantung, nicht ohne sich dabei bedeutende Rechte vorbehalten zu haben. Die für die Rückgabe geltende Gesamtschuld Chinas an Japan wurde auf rund 40 Millionen Yen festgesetzt, und die halbamtliche „Peking Daily News“ bemerkte in einem Aufsatz vom 14. Dezember 1922 unter anderem: „Der Gegensatz zwischen den deutschen Tagen und der heutigen Lage zeigt aufs schärfste die Vorteile, die Japan aus der Besetzung Tsingtau während des Krieges gehabt hat. Während der ganzen Dauer der deutschen Besetzung gab die deutsche Regierung ungeheure Summen für die Entwicklung des Hafengebietes aus. Privatunternehmen steckten ihr Geld in Bergwerke und Eisenbahnen. Sie alle, Regierung und Privatleute, haben alles verloren. Das war Kriegsglück und die Folge der Aushebung zivilisierter Kriegsgewohnheiten durch den Versailler Frieden. Japan hingegen, als Nachfolger der deutschen Wirtschaftsrechte befindet sich in einer weitaus günstigeren Lage. Statt Geld in Mengen einzuführen wie Deutschland, wird Japan Jahr für Jahr Millionen als Entschädigung erhalten, während die japanischen Eigentümer noch dazu den Vorteil haben, eine fertig hingebaute Stadt zu besitzen mit allen neuzeitlichen Annehmlichkeiten.“ In der Tat hat diese chinesische Äußerung ihre volle Berechtigung. Was die Deutschen in Schantung in dem kurzen Zeitraum von 16 Jahren geleistet haben, steht in der Kolonialgeschichte einzig da; selbst der chinesische Bauer wurde wohlhabend, überall herrschte Friede, und es bahnte sich, nachdem die Chinesen einmal die ihnen keineswegs einwandfrei blinkende Art des Erwerbs des Pachtgebietes verwenden hatten, ein geradezu herzliches Verhältnis zwischen ihnen und den Deutschen an. Noch heute ist der Deutsche der beliebteste Ausländer in Nordchina.

Die Unruhen im Yangtsetal, die Flucht tausender japanischer Untertanen, die Unterbindung des Handels, die Verlegung des Kriegsschauplatzes aus dem Yangtsetal weiter nach Norden, die auch 1914 schon einmal erwogene Möglichkeit, daß andere Mächte Japan in Schantung zuvorkommen könnten, und die Bedrohung der oben erwähnten japanischen Interessen in Schantung haben dann zu einem heftigen Kampf in der japanischen Öffentlichkeit geführt, der seinen Ausdruck fand in der Einberufung einer Sonderkonferenz in Tokio, wo

sich die japanischen Staatsmänner entschlossen, folgende Richtlinien für die japanische Politik gegenüber China aufzustellen, die am 7. Juli d. J., dem Tag der Beendigung der Konferenz, veröffentlicht wurden:

Japan lehnt jegliche Einmischung in chinesische Parteizwistigkeiten ab. Japan sympathisiert mit dem gemäßigten Nationalismus in China, es erhofft eine friedliche wirtschaftliche Entwicklung, die durch die Bemühungen chinesischer Nationalisten mit Unterstützung freundlicher Mächte erreicht werden kann. Eine starke Zentralgewalt in China ist erforderlich, aber ihre Errichtung wird Zeit beanspruchen. Unabhängig von der endgültigen Einstellung einer Regierung, die das Land vertritt und beherrscht, wird Japan bereit sein, mit einer solchen zu verhandeln. Während der gegenwärtigen Unruhen wird Japan die Schritte unternehmen, die zum Schutze seiner Reichsangehörigen und Interessen in China erforderlich sind. Infolge seiner geographischen Lage ist Japan vor allem um die Aufrechterhaltung des Friedens in der Mandschurei und der Mongolei besorgt; Japan vertritt den Grundsatz der offenen Tür. Japan wird alle nötigen Maßnahmen treffen, um die Ordnung in der Mandschurei und Mongolei aufrecht zu erhalten, sowohl im Interesse der Chinesen als auch der Ausländer und im eigenen.

Der letzte Satz des Programms ist der wichtigste, weil Japan sich somit die Schutzherrschaft über China zuspricht. Zur Tat war Japan schon Ende Mai geschritten, als es Truppen nach Tsingtau entsandte. Anfang Juli besetzte Japan dann Tsinan, wodurch die Bahn Kiautschou-Tsinan wieder unter Japans Kontrolle kam und die Verbindung vom Yangtsetal nach dem Norden hin mittels der Pukou-Tienfin-Bahn auch jederzeit unterbrochen werden kann.

Die Erfolge, die die Chinesen seit 1922 errungen hatten, sind also dahin; aber auch die amerikanische Politik der Washingtoner Verträge hat Schiffbruch erlitten. Japan ahmt

die englische Politik im Yangtsetal nach, ohne aber — und das ist ebenfalls bezeichnend — die Beziehungen zu Sowjetrußland abzubrechen.

Die Wirkung auf die chinesische Öffentlichkeit ist nicht ausgeblieben. Im ganzen Süden, einschließlich des Yangtsetales, wird der seit 1925 eingeschlossene Boykott gegen Japans Handel und Schifffahrt wieder in die Wege geleitet. Auch das Auswärtige Amt in Peking hat in einer Note Einspruch erhoben, nachdem es schon vorher häufiger gegen die Entsendung von Truppen nach Tsingtau protestiert hatte.

Daß die japanische Öffentlichkeit geschlossen hinter der japanischen Regierung steht, läßt sich nicht sagen. So schrieb die „Asata Mainichi“: „Welchen Nutzen werden die in Tsingtau stationierten Truppen uns bringen, verglichen mit den Opfern? Sollen sie dort gehalten werden, ohne in Tätigkeit zu treten, so wäre es besser, sie zurückzuziehen; wenn sie es aber doch sollen, so wird das nicht ohne schwerwiegende Folgen bleiben.“ — In der Tat sollen bereits in Tsingtau Zusammenstöße zwischen Japanern und Chinesen stattgefunden haben.

Die Bedeutung der Besetzung Schantungs liegt darin, daß Japan zum ersten Male seit der Beendigung des Weltkrieges aus der Politik der Vorsicht und des Nachgebens gegenüber China in die rücksichtsloser Machtentfaltung umgeschwenkt ist und daß diese Schwenkung stattfinden konnte, ohne daß dieselben Mächte Einspruch erhoben, die Japan durch die Verträge von Washington 1922 zum Nachgeben gezwungen hatten.

Gemäß Nachrichten der japanischen Telegraphenagentur „Nippon Dempo“ war Mitte Juli eine gemischte Brigade, bestehend aus Infanterie, Maschinengewehrabteilungen und Pionieren, in Schantung mit dem Hauptquartier in Tsinan. Weitere Truppenmengen sollen in japanischen Häfen und im japanischen Pachtgebiet Dairen kriegsbereit zur Verfügung stehen.

Verfassungsfeier der Reichsregierung

Dr. Marx über die Verfassung.

Der 11. August im Reichstage.

Zur diesjährigen Verfassungsfeier der Reichsregierung war der Reichstag reich geschmückt. Sitzungssaal und Tribünen füllte eine dichte Menschenmenge, wobei die helle Kleidung der Damen Abwechslung in den Ernst der dunklen Männerkleidung brachte. Vor dem Rednerpult war eine schwarz-rot-goldene Fahne ausgebreitet. Das Pult selbst und der Präsidentensitz trugen Dekoration durch Tannenzweige. Über dem Präsidentensitz erhob sich ein großer Reichsadler, neben dem rechts und links der Vorpruch der Verfassung in zwei Tafeln angebracht war. Die Säume der Tribünen waren ebenfalls von Tannenzweigen umzogen, von denen die Fahnen und Wappen der deutschen Länder in den Saal hinabgingen. Auf der Bank der Reichsregierung saß Reichskanzler Dr. Marx, neben ihm der Festredner von Kardorff, weiter der preussische Ministerpräsident Braun und die Reichsminister Hertig, Dr. Stresemann, Schiele und Schökel. Die Länder waren gleichfalls durch ihre Bevollmächtigten vertreten. Die Feier selbst begann mit dem

Erscheinen des Reichspräsidenten von Hindenburg,

der, von dem Reichstagspräsidenten Löbe begleitet, pünktlich um 12 Uhr die Diplomatensloge betrat und von den Anwesenden durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Der Reichspräsident verneigte sich einige Male und nahm dann mitten in der Diplomatensloge Platz, rechts und links flankiert von dem Reichstagspräsidenten Löbe und dem Reichsinnenminister Dr. von Kudeff. Auch der Chef der Heeresleitung und der Chef der Marineleitung saßen in der Loge. Auf die Bedeutung der Verfassung wies dann in seiner Rede der Abgeordnete der Deutschen Volkspartei

Herr von Kardorff

hin, der dabei besonders die Verdienste des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und des jetzigen Reichspräsidenten von Hindenburg um die Festigung der deutschen Verhältnisse nach dem Zusammenbruch hervorhob. Er sagte in seiner Rede u. a.:

Zwei Fragen seien es, die die Weimarer Verfassung geregelt haben und die bis zu diesem Tage im Mittelpunkt des innenpolitischen Streites ständen: Die Frage der Staatsform und die Flaggenfrage.

Der Redner ging auf den Übergang Deutschlands von der Monarchie zur Republik über und erklärte, daß es vielen schwer geworden sei, sich zur Republik zu bekennen. Aber heute muß ein jeder einsehen, daß nur die deutsche Republik

Deutschland zur Freiheit und zum Frieden führen könne. Abgeordneter von Kardorff ging sodann auf die Geschichte der deutschen Farben im einzelnen ein und erklärte dann, die Farben Schwarz-Rot-Gold müßten geachtet werden als die Reichsfarben und das Sinnbild des großdeutschen Gedankens, aber ebenso auch die Farben Schwarz-Weiß-Rot als das Sinnbild der großen deutschen Vergangenheit. Ebenso wie die beiden deutschen Reichsfarben nebeneinander geachtet werden müßten, so sei es auch mit der Reichsverfassung des kaiserlichen Bismarck gegenüber der Weimarer Verfassung. Der Redner ging auf verschiedene notwendige Reformen der deutschen Verfassung ein. Er streifte die Frage der Unfindlichkeit der deutschen Gerichtsbarkeit und forderte allgemein eine billiger arbeitende innere Verwaltung durch Nationalisierung des gesamten deutschen Behördenapparates. Der Reichstagsabgeordnete streifte weiterhin außenpolitische Fragen und forderte insbesondere die nötige Einsicht gegenüber der

Bedeutung der internationalen Wirtschaftspolitik.

Die Gefahr eines neuen Weltkrieges müsse unter allen Umständen vermieden werden, da sie den Untergang der alten europäischen Kulturwelt bedeuten würde. Deutschland habe seinen Friedenswillen durch den Eintritt in den Völkerbund und seine Entwaffnung bewiesen. Trotzdem ständen aber heute noch fremde Truppen in der zweiten und dritten Befestigungszone und Deutschland habe im Dawes-Plan Reparationslasten zu erfüllen, die weit über seine Kräfte gingen. Herr von Kardorff schloß seine Rede mit einer Mahnung zur Einigkeit und einem Bekenntnis des Glaubens an die deutsche Zukunft.

Die Ansprache des Reichskanzlers

hatte folgenden Wortlaut:

„Herr Reichspräsident, sehr verehrte Damen und Herren! Als ich heute vor einem Jahre an dieser Stelle zu Ihnen sprach, gab ich der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß das deutsche Volk auf dem Boden der Verfassung sich im gemeinsamen Dienste am Vaterlande zusammenfinden möge. Ein Jahr, reich an Arbeit, ist seither vergangen. blieb auch manche Enttäuschung nicht aus, manche Hoffnung unerfüllt, eines dürfen wir mit Befriedigung feststellen: Das Verständnis für das Verfassungswort von Weimar beginnt auch in den Kreisen unseres Volkes zu wachsen, die ihm bisher innerlich gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstanden, und die Erkenntnis, daß nur auf dem Boden dieser Verfassung Deutschlands Wiederaufstieg erreicht werden kann, ist heute Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Der Reichsregierung als der berufenen Hüterin dieser Verfassung obliegt nicht nur die Pflicht, die Verfassung gegen jeden ungesetzlichen Angriff zu verteidigen, sie hat auch dafür zu sorgen, daß das Grundgesetz des neuen Volksstaates im Volke selbst die gebührende Achtung und Anerkennung genießt. Wir wollen in dieser feierlichen

Stunde dem Verfassungswerk von Weimar aufs neue die Treue geloben und in diesem Sinne darf ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser geliebtes Vaterland und das in der Republik vereinigte deutsche Volk, sie loben hoch!

Die ganze Feier war umrahmt von Vorträgen des Sprechchors der Universität, der Goethes "Talsman" vortrug. Mit dem gemeinsamen Gesange des Deutschlandliedes schloß die Feier, die draußen anklang mit dem Abschreiten der vor dem Reichstage aufgestellten Ehrenkompagnie durch den Reichspräsidenten und deren Vorbeimarsch vor diesem. Der Reichspräsident wurde bei seiner An- und Abfahrt von der das Reichstagsgebäude dicht umsäumenden Menschenmenge lebhaft begrüßt. Die öffentlichen Gebäude Berlins hatten in den Reichsfarben geslaggt, die preussischen Amtsstellen daneben die schwarz-weiße Fahne. Auf dem Reichswehrministerium wie die schwarz-weiß-rote Wehrfahne mit dem Eisernen Kreuz. Zum ersten Male waren auch die Verkehrsmittel mit Fahnen geschmückt. Die Autobusse trugen je eine schwarz-rot-goldene und eine Flagge in den Stadtfarben, die Straßenbahnen zeigten an der Schnur der Führungsstange eine schwarz-rot-goldene Fahne. Auch die Eingänge der Untergrundbahnhöfe waren entsprechend geschmückt. Auch viele Privathäuser hatten geflaggt. Auf den öffentlichen Plätzen konzertierten die Kapellen der Reichswehr und andere Musikchöre. Die Schulen wurden nach kürzeren Gedenkfeiern mit Gedentreden für den Tag geschlossen. In den öffentlichen Betrieben wurde nur Sonntagsdienst getan. Die Schulen des Bezirks Berlin-Mitte hatten sich um 10 Uhr im Lustgarten versammelt. Jugendliche Fahnenträger führten die Züge der Schulkinder an. Vertreter der Stadtbehörden und des Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volkswohlfahrt sowie das Provinzialschulkollegium nahmen an der Feier teil.

Feier im Funkhause und Fackelzug.

Bei einer gemeinsamen öffentlichen Verfassungsfeier, die die Reichsregierung, die preussische Staatsregierung und die Stadt Berlin abends gemeinsam in der Funkhalle veranstaltete, hielt der

preussische Kultusminister Dr. Becker

die Festrede. Er betonte u. a.: Wichtiger als die bloße Tatsache einer rechtsgültigen Verfassung ist ihr Inhalt. Hatten wir uns zunächst einmal frei von naheliegender Jubel wie von ebenso naheliegender Kritik, nehmen wir sie als historisches Dokument zwischen dem Gestern und dem Morgen, dann müßte sie uns mit ihren übernommenen Formulierungen und wenig veränderten Institutionen und mit ihrem doch wieder so ganz neuartigen Ethos und mit ihren positiven Neuschöpfungen an wie eine Brücke, die Vergangenheit und Zukunft verbindet. Ein Beispiel für den Vermittlungscharakter der Weimarer Verfassung ist die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Reichspräsident, Reichsregierung, Reichstag und Reichsrat. Der Deutsche will nun einmal an seiner Spitze nicht einen formalen Repräsentanten, sondern einen wirklichen Führer sehen. Auf dieser psychologischen Einstellung beruht in alter Zeit die Popularität des monarchischen Gebanens. Klug dem Rechnung tragend, gibt die Reichsverfassung dem Reichspräsidenten eine vom Parlament unabhängige Stellung und eine lange Amtsdauer. Damit verbindet sie aber den ganz neuen Gedanken der Volkssouveränität; denn das Volk wählt Präsidenten wie Parlament in direkter Wahl. Der Redner schloß mit den Worten: So gerne wir anerkennen, daß die Verfassung eine Brücke bildet, auf der wir über den Abgrund unserer chaotischen Gegenwart wertvolle Güter unserer staatlichen Vergangenheit als Bausteine zum Aufbau eines kommenden Deutschlands hinübergerettet haben, wichtiger als all das sind ihre unumstößlichen neuen Ideen,

die jetzt noch unzutreten, als verhängnisvoll oder als utopisch abgelehnt, doch den unerschütterlichen Glauben einer kommenden Zeit verkünden. Die Glocken, die hier erklingen, ehren die Toten und damit die Vergangenheit; sie brechen die gewitterschwangere Schwüle der Gegenwart; sie wenden sich aber vor allem an die Lebendigen der Zukunft. Vivos voco. Ich rufe die Lebendigen.

Musikalische, gesungliche und deklamatorische Darbietungen schlossen sich an. Nach der Feier bewegte sich ein großer Fackelzug, begleitet von zahlreichen Musikkapellen und Fahnen, von dem Funkhause in Charlottenburg nach dem Platz vor dem Reichstage, wo die Fackeln unter Absingung des Deutschlandliedes zusammengezwungen wurden. Der Zug ging durch das Regierungsviertel, da für ihn die Durchsicherung des Bannkreises gestattet worden war, andere Umzüge und Versammlungen innerhalb des Bannkreises blieben wie üblich verboten.

Die aus anderen Städten des Reiches vorliegenden Berichte sprechen fast übereinstimmend vom ruhigen Verlauf der Veranstaltungen. In Köln kam es dagegen zu größeren Zusammenstößen zwischen einem Festzug und Kommunisten, die zu Stören versuchten.

Die Verfassungsfeier der Ministerien.

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird uns mitgeteilt: Die Beamten der Ministerien vereinigen sich am 11. August im großen Kuppelsaal des Ministerialgebäudes zur Verfassungsfeier. Nach dem Vortrag des Andante con moto aus dem D-Dur-Quartett op. 18 Nr. 3 von Beethoven durch ein Streichquartett der Staatskapelle führte Staatsminister Dr. Krug von Nidda und von Fallenstein in seiner Ansprache aus, daß es für die Beamtenschaft als eine Selbstverständlichkeit erscheine, heute die Treue zur Reichsverfassung und zur deutschen Republik zu bekunden. Bliebe zwar die Wirklichkeit hinter den in der Reichsverfassung aufgestellten Idealen in mancher Beziehung zurück, so sei es Sache des Einzelnen, sich die innere Freiheit zu erringen, welche durch Selbstbeherrschung zur wahren Freiheit führe. Erst dadurch werde erreicht werden, daß die verschiedenen Ansichten sich angleichen und ein in seinem Willen geschlossenes deutsches Volk in die Erscheinung trete. Die Ziele der Deutschen Reichsverfassung möchten ein Weg zu dieser Einheit sein. Es folgte der Vortrag des Prof. Dr. Siedel aus demselben Quartett von Beethoven, worauf die Feier mit dem allgemeinen Gesang der Nationalhymne geschlossen wurde.

Der Verfassungstag in Dresden.

Am gestrigen Tage hatten aus Anlaß des Verfassungstages alle Reichs-, Staats- und städtischen Gebäude mit den Reichs- und Landesfarben geslaggt. In der Domkirche fand ein Gottesdienst statt, bei dem Oberkirchenrat D. Dr. Siedel die Festpredigt hielt, die er mit einem Gebet um Erluchtung der Regierenden und um Stärkung aller Volkstreue schloß.

Die Feier der Polizei war auf den Theaterplatz gelegt worden. Polizeipräsident Kühn führte aus, daß durch die Reichsverfassung die Bahn geöffnet sei für die Verwirklichung des Satzes: Alles für das Volk, alles durch das Volk. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik und das deutsche Vaterland.

Im großen Saale der Ausstellung fand die Gesamtfeier der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden statt. Die Festrede hielt Reichsminister a. D. Dr. Kütz. Die Versammlung sang im Anschluß an die Rede das Deutschlandlied.

Schlägerei bei einer Verfassungsfeier in Köln.

Köln, 11. August. Aus Anlaß des Verfassungstages veranstalteten gestern abend Anhänger der Demokraten, Sozialdemokraten und der Zentrumspartei eine große Kundgebung. Am Römerturm wurden die Teilnehmer von einem Trupp Kom-

munisten mit Pfei-Rufen und dem Rufe „Nieder mit der Republik“ empfangen und aus den Fenstern einer Gastwirtschaft mit Konserndbüchsen und Blumentöpfen beworfen. Es entstand eine Schlägerei, die durch das Eingreifen der Polizei beendet wurde.

Zwischenfälle bei der Verfassungsfeier in Halle.

Halle. Bei der Verfassungsfeier in dem überfüllten städtischen Thaliaaal wurde der Festredner Professor Dr. Menzer, der über Universität und das deutsche Volk sprach, schon nach den ersten einleitenden Sätzen durch Pfaffenrufe und Pfeifen unterbrochen. Ein großer Teil der Anwesenden erhob sich auf Aufforderung eines Teilnehmers und sang das Reichsbannerlied. Darauf verließ Professor Dr. Menzer das Rednerpult. Der Führer des Reichsbanners hielt dann eine Ansprache, worauf viele Teilnehmer den Saal verließen. Nur mit Mühe konnte die Feier zu Ende geführt werden.

Neue Frist für Sacco und Vanzetti.

Die Hinrichtung bis 22. August verschoben. (Siehe gestrige Nummer.)

In der Zeit bis zum 22. August wollen nun die Verteidiger Saccos und Vanzettis alles versuchen, um eine Wiederaufnahme des Prozesses zu erzielen und den „Fall“ der Vollziehung des Obersten Gerichtshofes der Ver. Staaten vorzulegen; dadurch würde ein Monat gewonnen werden, da die Vollziehung erst Mitte September stattfindet.

Sacco und Vanzetti werden noch einmal gehört.

New York, 11. August. Wie aus Boston gemeldet wird, dürfen sich Sacco und Vanzetti vor dem Obersten Gerichtshof gegenüber dem Richter Sanderson noch einmal verantworten.

Auffindung einer Bombe im Londoner Ostend.

London. Die Polizei hat bei der Durchsicherung eines Ladens im Londoner Ostend eine explosionsfertige Bombe aufgefunden. Nach Aussage der Sachverständigen hätte die Bombe wenige Minuten später explodieren können.

Bombenattentat auch in Sofia.

Sofia, 11. August. Gestern nacht erfolgte auf einem Holzlager in Sofia eine starke Bombenexplosion. Da das Holzlager unmittelbar an das amerikanische Konsulat angeschlossen ist, zweifelt man nicht daran, daß es sich um einen Racheakt politischer Art wegen der Beurteilung von Sacco und Vanzetti handelte. Offenbar sollte die Explosion das Holzlager in Brand setzen, der sich dann auch auf das Konsulat ausgebreitet haben würde. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend. Die gesamte Sofiaer Polizei wurde alarmiert, konnte den Täter aber nicht feststellen, obwohl zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

Attentat und Feuersbrunst in Sacramento.

Berlin, 12. August. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus New York explodierte in dem Dachgeschoss des Stadttheaters in Sacramento, der Hauptstadt des Staates Kalifornien, eine Bombe. Durch die Gewalt der Explosion wurde das ganze Dach weggerissen und eine Feuersbrunst ausgelöst, welche das Gebäude nahezu vollständig zerstörte.

Lughes Präsidentschaftskandidat.

Paris. Charles Lughes, eine politische Persönlichkeit der Vereinigten Staaten, befindet sich auf dem Wege nach Frankreich, um dem augenblicklich im französischen Süden weilenden Staatssekretär Evans Lughes die Kandidatur für die nächste Präsidentschaftswahl anzutragen.

König und Kärner

Roman von Rudolph Brauk

(Nachdruck verboten.)

Er humpelte davon, begann schon wieder mürmelnde Berechnungen mit halb offenem, zahnlosem Mund. Sein junger Enkel schaute ihm nach und ging dann weiter. Pferdehufe klapperten hinter ihm. Ein Gendarm ritt vorbei, hoch im Sattel, mit umgeschlanktem Revolver. Er hielt dort am Rand des freien Felds, spähte nach vorn, galoppierte zurück, daß der Staub stob ... Sonderbar das alles ...

Da war die weite Ebene, drüben begrenzt von dem Stadtwaldchen, sonst dem Ziel der Sonntagsnachmittagsausflüge. Werner Winterhalter stand und staunte. Was war das? Die ganze Fläche vor ihm schwarz von Menschen ... nach dem Waldchen zu ein unablässiges Strömen aus der Stadt dahinten ... Ein Pluten anscheinend ungeordneter Massen, Fahnen und Banner in Mengen über den Köpfen, vereinzelt die Schattenrisse von Reitern in dunklem Mantel und blinkendem Pidelhelm, Musikantensaren, ein Chorgesang:

„Sei uns gegrüßt, du junger Mai!
Du froher Blütenbringer!
Du Hasser kalter Trübsal!
Du Winternachtsbezwinger ...“

Und plötzlich begriff Werner Winterhalter: der erste Mai! Der Weltfeiertag ...

Jetzt lösten sich schon, beim Näherkommen, die einzelnen Farbenflecke aus dem Massenbild, die blauen Uniformen der Schutzleute, die weißen Armbinden der Ordner, die vier rot ausgeschlagenen Rednertribünen wie blutige Klippen aus einem unruhig ragenden Meer von Hüten, Sonnenschirmen, bloßen Häuptern, Menschenengedränge und Menschengeruch, Pfälzer Tabak und Schweiß und Klappenstöße. Vorn, unermüdlich, der Elektrotechniker Zittelius mit seinem feinen, nervösen, blondbärtigen Gesicht.

„Herr Wachtmeister, tue Sie mir den einzigen Gefallen und freische Sie mir die Leute net so an! Es geschieht ja alles in Ordnung! Ich bin Ihre gut dafür ... So ... als weiter, ihr Männer!“

Der schnurrbärtige Briefträger Ringwald und der kleine, runde Straßenbahnkassierer Luz schoben sich an ihm vorbei. Sie waren beide wohlweislich in Zivil. Aber der Schutzmann Anorsch erkannte sie doch und schüttelte mißbilligend den Kopf. „Wann so zwei alte Rindviecher wie ihr auch noch unter die Soße gehe ...“ — „Steig mir'n Nudel ruff!“ brummte der Mannenzüchter. Neben ihm die rasche Stimme des Gewerkschaftssekretärs Zittelius: „Frau ... bleib Sie besser hinten mit Ihrem kleinen Kind uff'm Arm! ... Wer steigt denn do über den Strid? Sind Sie vom Arbeiterverband? No hatwwe Sie da nix zu suche! Gehe Sie retour!“

„Mit Sektionen vrrredet Schwent! Hakt! Nicht euch! Auau aerrade aus! Müht euch!“

Schnell und sicher, wie auf dem Exerzierplatz, ordnete sich die einmarschierende Sängerkolonne in zwei Gliedern, lauter gediente Leute. Die Stimme des Unteroffiziers der Reserve mit der roten Rosette im Knopfloch gellte. Dann setzte der Chor ein, brauste über die Massen:

„Steigt herauf aus Tal und Schächten,
Aus dem Dunkel, aus den Nächten,
Seht empor das Auge!
Aus den Nöten, aus den Plagen,
Aus den lastbedrückten Tagen
Schaun, o schaut empor zum Licht! ...“

„Uffgebaht, ihr Leut! 's hot Spigel hier!“
Der junge Metallarbeiter Ott stellte sich mißtrauisch vor Werner Winterhalter hin. Aber der Elektrotechniker Zittelius war an drei Orten zugleich, er tannie jenen und bahnte sich eine Gasse zu ihm. „Komme Sie nur ungeüert nach vorn! Gleich geht's los!“ — „Pst!“
Trompetenstöße ... das Signal: Gewehr in Ruh ... Von drüben von den andern Tribünen ein Wiberhall. Ein Ebben des Stimmengewirrs, eine plötzliche tiefe Stille ... die ersten Sätze des Festredners ... Werner Winterhalter stand ganz vorn vor Karl Mattrian, dem früheren Tabakwielder und jetzigen Stadtrat. Ein ruhiger, vollbärtiger Mann, schwer und nachdrücklich in der Sprache. Diese Stille unter ihm ... die atemlose Stille. Ein Mensch redete, ein anderer Mensch hörte tausendfach zu. Werner Winterhalter sah rechts und links, sah die dumpe Andacht auf den großen Bügen des Begeleiters Frieße ... Dort, ragend über die anderen, ein langbärtiger, wildgrauer Kopf unter mächtigem Schlapphut, der alte Maurer Hildebrand. Und da drüben der Robert ... der Robert Kienast, aus Sandbeuren herübergekommen, auch sein autmittiges Antlitz so feierlich wie in der Kirche. Neben ihm seine blonde junge Frau, sein Vater, der Fabriknachwächter. Ein Genosse neben dem andern. Zwischen dem Volk, die Schmitze auf dem Gesicht des Massenarztes, der Zwider vor den Augen des Rechtsanwalts, die hageren, glatt rasierten Lippen des einstuigen Kandidaten der Theologie ... wer zählt euch alle? Kennt euch beim Namen? Und mitten unter euch — ich, der Reiche, für den ihr morgen wieder die Stahlgewinde schneidet und Zylinder bohrt und Zahnräder fräst.

Der da oben spricht noch immer ... er hat eine fast phlegmatische Art, seine Sätze kurz und schwer in das Volk hinunterzuwerfen, wie Steine in einen stummen See. In dem bilden sich laufende Ringe, zittern auf der Oberfläche, ein hundertstimmiges Aufbrausen ... stöhweise ... um so stärker, je langsamer und nachdrücklicher der Redner Pausen hinter jedem Schlagwort macht ... einmal trifft sein Auge durch Zufall den jungen, eleganten Mann gerade unter ihm ... ein kurzes Befremden im Blick: Warum schüttelst du da unten den Kopf? Du, der einzige? ... als wolltest du es wagen, mich, den Festredner des ersten Mai, zu unterbrechen? ... Weiter ... Die leidenschaftslose Bassstimme hallt an Werner Winterhalters Ohr. Fraend jemand flöht ihn achlos an ...

„Robert ...“ — „Jesse! Wie komme Sie denn hierher?“ — „Robert ... hör doch mal um Gottes willen, was der da oben spricht!“ — „Freilich hör ich's!“ — „Nein gutes Haar läßt er an allem, was in Deutschland ist! Robert, zuck's dir denn da nicht in allen zehn Fingern?“ — „Ja, warum denn?“

„St. A man sich denn das gefallen lassen? Herrgott ... mir ist ja unter euch zumute, als wär ich gar nicht mehr daheim, sondern im Mond oder irgendwo ...“

„Ich werd doch net gescheiter sein wolke wie der Mattrian!“

„Man muß ja rasend werden! Habt ihr denn gar kein Gefühl dafür? ... Ich weiß nicht ... wir sind doch alle Deutsche ...“

Von hinten rief es: „Maul halte da vorn!“ — „Was hatwwe denn die zu diskurriere?“
Oben auf dem Rednerpult ein erhobener Arm, der tiefe Waf in dröhnendem Schluß. Unten ein tausendfacher Wirbel geschwungener Hüte und Hände, ein Massenaufschrei ... die Internationale hoch! und hoch! und wieder hoch! Musikwirbel. Der Stadtrat Mattrian stieg die Stufen hinab, raffte seine Papiere zusammen, machte erstaunt halt.

„Was wollen Sie, Sie junger Mann da?“
„Wie können Sie das verantworten?“

„Was denn? Sie sind ja ganz außer Atem. Haben Sie am Ende zu viel getrunken?“

... was Sie da alles erzählen, wie es bei uns zugeht! ... So arg wie nirgends sonst auf der Welt ...“

„Jesse ... wer ist denn das?“ — „Wer kreischt denn da so, ihr Leut?“

„Wenn man Sie hört, da möchte man ja meinen, ganz Deutschland wäre ein Saustall! Da müßt sich ja jeder Ausländer schämen, ein Stück Brot von uns anzunehmen!“

„Sind Sie organisiert?“

„Ein guter Deutscher bin ich, zum Donnerwetter! Und schäm mich nicht, daß ich's bin ...“

„Ich auch nicht. Aber wenn Sie nicht organisiert sind, dann seien Sie still!“

„Ich bin nicht still, sondern red mal hier deutsch. Und sag hier meine Meinung. Da kann man mir lang mit den Fäusten vor der Nase rumsuchteln! Ich ... lassen Sie mich los, zum Donnerwetter ...“

Polizeihelme schoben sich durch die gestauten Massen. Ein Geschrei. Ein Gedränge. „Was gibt's denn da vorn?“ — „Da hält eines a Neb!“

„Ruhe, ihr Leut! Als norr Ruhe!“ Der Schutzmann Anorsch stemmte mit ausgebreiteten Armen seinen umfangreichen Rücken gegen den Ansturm von hinten. „Die Festrede is polizeilich erlaubt. Aber lei Gebawivel hinterher! ... Loffe Sie mir den jungen Mann da los oder 's seht was! So! Halte Sie sich an mir fest ... Ich bring Sie raus ... es bastiert Ihre nix! ... Als bei, die Ordner! Auf die andere Seit von ihm! ... Uff! ... Jetzt ist's geschafft ... Jetzt könne Sie unacieniert beim!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 13. August.
 Sonnenaufgang 4¹⁰ | Mondbaufgang 7²⁰
 Sonnenuntergang 20¹² | Monduntergang 4²⁰
 1802: Nikolaus Lenau, einer der hervorragendsten deutschen Dichter, geb. (125. Geburtstag).

Verfassungsfeier in der Volksschule Bad Schandau. Entsprechend einer kürzlich erlassenen Verordnung des Unterrichtsministeriums hat für die hiesige Volksschule die Nachfeier des Verfassungstages nächsten Montag, den 15. August, stattzufinden. Sie erfolgt durch Klassenaktus für die Klassen 1-4, der 8 Uhr vormittags beginnt. Der reguläre Schulbetrieb beginnt demnach erst Dienstag.

Aufgeklärtes Schickentat. Wir brachten in Nr. 178 unter Sebzig eine Notiz über einen Schuß auf ein Auto in Mitteldorf. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß vier junge Burischen aus dem Dorfe mit einer Knallfortpistole geschossen und drei Frösche losgelassen haben. Es ist nicht gutzuheißen, daß solche Späße gemacht werden, kommt es doch leider heutzutage des öfteren vor, daß wirkliche Ernstfälle eintreten.

Sächsl. Militär-Vereins-Bund. Zu den Bundeserholungsheimen, die der Sächsische Militär-Vereins-Bund nunmehr schon seit Jahrzehnten besitzt, dem auf herrlicher Höhe bei Dippoldiswalde gelegenen „Windischhaus“, so genannt nach dem langjährigen früheren verdienten Präsidenten des Bundes, Oberjustizrat Windisch, und dem „Dr. Krug von Nidda-Haus“ in Lauter, genannt nach dem verdienstvollen früheren Amtshauptmann und jetzigen sächsischen Wirtschaftsminister Dr. Krug von Nidda und von Fallenstein, tritt nunmehr als 3. Erholungsheim ein solches in Wald-Oppelsdorf. Die letzte Bundesversammlung in Löbau hat den Ankauf dieses Grundstückes genehmigt und der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg hat gestattet, daß das Haus seinen Namen erhält. In dem Oppelsdorfer Hindenburg-Haus sollen Kameraden Aufnahme finden, die eine Kur gegen rheumatische und gichtliche Leiden notwendig haben. Die Inbetriebnahme wird im Frühjahr nächsten Jahres erfolgen. Näheres wird noch bekanntgegeben. Außer diesen genannten Heimen besitzt der Bund noch das von Winterfeldt-Haus in Oberlöbnitz-Radebeul, das als Veteranenheim bestimmt ist, vorläufig aber, solange die Zwangswirtschaft besteht, allgemeinen Wohnungszwecken dienen muß.

Fortschreitende Besserung auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt berichtet über die Arbeitsmarktlage: Die Zahl der Arbeitslosen (Hauptunterstützungsempfänger) ist vom 15. Juli 1927 bis 1. August 1927 um 4502 auf 31 018 herabgegangen. Nach den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise darf auch für die nächste Zeit noch mit einem starken Bedarf an Arbeitskräften an zahlreichen Stellen der Produktion und mit einer Fortsetzung dieser Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt gerechnet werden, obwohl die vorübergehend starke Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Aufräumungsarbeiten im Hochwasserkatastrophengebiet nunmehr wieder aufgehört hat. Die dringenden Aufräumungsarbeiten sind beendet, so daß der größte Teil der eingeleiteten Arbeitskräfte wieder entlassen werden konnte. In der nun folgenden Periode des ordentlichen Wiederaufbaues wird nur noch ein kleiner Teil der bisher tätigen Arbeitskräfte Beschäftigung finden können, daneben natürlich eine größere Anzahl von Facharbeitern des Baugewerbes, des Metall- und Holzgewerbes. In der Landwirtschaft ist der Bedarf an eingerichteten männlichen und weiblichen Arbeitskräften sowie an Erntehilfskräften immer dringender geworden. Seine Befriedigung stößt bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage in der Industrie, im Bergbau, im Baugewerbe und in den sonstigen Außenberufen auf immer größer werdende Schwierigkeiten. Die Arbeitsnachweise versuchen durch Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte den dringenden Anforderungen gerecht zu werden. Im Steintohlenbergbau des Lugau-Oelschlag-Reviere kann die Nachfrage nach gelernten und ungelernten Arbeitskräften ebenfalls nicht voll gedeckt werden. Die Steinindustrie und die keramische Industrie nehmen Facharbeiter auf, desgleichen auch die Steinbrüche. Die Glasindustrie hat dringenden Bedarf an jugendlichen Arbeitskräften. Auch in der Metallindustrie hält die Nachfrage nach bestimmten Arten von Fachkräften unvermindert an, insbesondere aber auch die nach jugendlichen Hilfskräften. Andere Gruppen von Facharbeitern, wie z. B. Maschinenschlosser und Dreher, stehen dagegen noch in stärkerem Maße zur Verfügung. In der Textilindustrie ist die Nachfrage im allgemeinen befriedigend. Das Angebot an eingearbeiteten Arbeitskräften wird immer knapper, insbesondere in der gesamten Seidenverarbeitung und in der Spinnerei. Die Nachfrage betrifft hauptsächlich weibliche Arbeitskräfte. Im Baugewerbe hält eine recht lebhaftige Nachfrage nach Maurern, Steinlegern und sonstigen Facharbeitern an. Zur Befriedigung der Nachfrage mußte auch hier auswärtiges Angebot herangezogen werden. Man gewinnt den Eindruck, daß im Baugewerbe zurzeit eine Ueberlastung vorliegt, die im Interesse eines längeren Anhaltens der Konjunktur für den Arbeitsmarkt nicht besonders erwünscht ist. Bemerkenswert ist auch die Steigerung der Nachfrage im Verkehrsgewerbe, insbesondere bei Post und Eisenbahn. Auf dem Arbeitsmarkt der Angestelltenberufe ist leider noch immer keine fühlbare Entlastung eingetreten. Das Angebot übersteigt bei weitem die Nachfrage. Soweit man die Entwicklung der Arbeitsmarktlage übersehen kann, werden Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktausgleich in stärkerem Maße wie bisher durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, wie Umqualifikation, Berufsumleitung, Ergänzung finden müssen, um ein günstigeres Verhältnis von Angebot und Nachfrage für die Dauer zu erzielen.

Der Fleischverbrauch in Sachsen. In der folgenden Uebersicht werden die vorläufigen Ergebnisse der im Statistischen Landesamt bearbeiteten Statistik der Schlachtvieh- und Fleischbeschau für das 2. Vierteljahr 1927 und einige Vergleichszahlen für die vorhergehenden Berichtsperioden wiedergegeben.

Die Zunahme (+) oder Abnahme (-) betrug im 2. Vierteljahr 1927 gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres in Hundertteilen bei Pferden - 14,0, Ochsen - 21,17, Bullen + 6,0, Kühen + 3,1, Junggrindern - 16,4, Kälbern + 5,2, Schweinen + 23,8, Schafen + 9,6, Ziegen + 19,8. Gegenüber dem Vierteljahrsdurchschnitt der Jahre 1912 und 1913 betrug die Zu- oder Abnahme bei Pferden - 13,15, Ochsen - 35,4, Bullen + 14,3, Kühen - 5,6, Junggrindern - 29,7, Kälbern + 14,5, Schweinen - 12,4, Schafen - 41,4, Ziegen - 39,4.

Kurtheater.

Heute Freitag geht zum letzten Male die reizende Operette „Die Frau ohne Kuß“ zu ermäßigten Preisen ins Szene. Karten zu 0,50, 0,80, 1,20, 1,50 und 2.— M in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben. Morgen Sonnabend wird zum letzten Male zu ganz kleinen Preisen die erfolgreiche Operette „Dolly“ gegeben. Eintritt 0,40, 0,60 und 1.— M. Sonntag, den 14. August, findet eine einmalige Aufführung des Schauspielers „Mit Heidelberg“ statt. Karten von 0,50 bis 2.— M im Vorverkauf.

Rathmannsdorf. Obermonteur K. Looße feierte im Kreise seiner Familie am Mittwoch die Silberhochzeit. Viele Aufmerksamkeiten wurden dem Jubelpaare von den Nachbarn und Bekannten erwiesen. Am Abend brachten die zwei hiesigen Gesangsvereine einige Lieder als Ständchen.

Rohlmühle. Sonntagsrückfahrarten 3. und 4. Kl. von hier nach Hohnstein werden ab 13. d. M. im hiesigen Bahnhof ausgegeben.

Sebzig. Todesfall. Nach kurzem Kranksein verschied am Donnerstag an Herzschlag Fabrikant Ernst Biefold. Der Verstorbene war in Schützen- und Sängerkreisen weit bekannt, ja viele werden ihn nur unter dem Namen „Pate Ernst“ bei festlichen Anlässen kennen gelernt haben. — Beim diesjährigen Augustschießen errang sich die Königswürde Fabrikant Kurt Löffhardt, Marshall wurde Feldwebel Fischer. L. bekleidet die Stelle des Kommandeurs der Gesellschaft.

Behlen. Festgestellte Todesursache. Wie bereits berichtet, wurde am 8. August im Staatsforstrevier Lohmen der Arzt Dr. med. Schornlicht aus Frankfurt a. M. tot aufgefunden. Ein aus Stadt Behlen herbeigerufener Arzt hatte Herzschlag als Todesursache festgestellt. Am Mittwoch fand auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Dresden in der Totenhalle zu Lohmen die gerichtliche Sektion statt. Nach deren Ergebnis steht einwandfrei fest, daß Herzlähmung dem Arzt ein plötzliches Ende bereitet hat. Alles andere scheidet hier aus. Und damit werden auch alle umlaufenden Gerüchte entkräftet.

Kloßhse. Nord und Selbstmord. In der Nacht zum 11. August ist in der Dresdner Heide auf Allersdorfer Reider die 16jährige F. aus Niederensiedel von ihrem Geliebten, dem 20jährigen Mechaniker G. aus Dresden erschossen worden. Der Mörder hat sich dann selbst erschossen. Schwermut infolge Krankheit und Liebeskummer soll die Ursache der Tat sein.

Hinterhermsdorf. Auf einer Ansichtspostkarte, die nach Berlin ging. Liebe Freunde, wie Sie sehen, ist die Gegend hier ganz schön, doch ich muß es offen sagen, mir tut sie nicht recht behagen. Denn von feinerer Kultur, findet man hier keine Spur. Kein Getreide, kein Gebimmel, ringsherum nur Wald und Himmel. Auch kein Auto mit Gestank, rast hier durch den Wald entlang. Ist man hier mal auf 'ner Höhe, sieht man höchstens ein paar Rehe, nicht einmal ein Omnibus, fällt hier an 'ner Kurve um. Keine Hoch- und Untergrund, nicht einmal ein Flieger, — und selbst die ein'ge Straßenbahn, hält 'ne Meile vorher an. Auch die Weibchen nicht viel taugen, keine hat bemakte Augen, alle tragen sie 'nen Jopp, keine trägt 'nen Busbittopp, keine mit beschwingtem Schritt, fragt: „Na Dider, kommste mit?“ All' die schönen Großstadtfreuden muß man meiden, meiden, meiden! Bitte, raffigier'ge Gesichter, all' das liebliche Gelächter, das uns in Berlin erfreut, ist hier eine Seltenheit. Drum werd' ich hier nicht verweilen, und nun baldigt zu Euch eilen. (Grenzblatt.)

Niederoderwitz. Ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgange. Der Bildhauermeister Richard Raue, hier, stieß auf der Spitzmünersdorfer Straße bei der Ausfahrt aus seiner Behausung mit seinem Motorrad mit dem von Spitzmünersdorf kommenden Postauto (Sonderwagen) so unglücklich zusammen, daß ihm die Lenkstange des Motorrades in den Leib drang und das Bauchfell zerriss. Der Verunglückte wurde mit dem Krankenauto der Stadt Zittau in die Klinik eingeliefert, wo sich zurzeit auch die Ehefrau des Verunglückten zur Operation befindet. Kurz nach der Einlieferung erlag Raue seinen schweren Verletzungen.

Zittau. Tödlich verunglückt. Bei einem niedergehenden Gewitter schaute in Dittelsdorf durch einen Bliz ein Pferd und schlug seinen Herrn, Guisbesitzer Edmund Passig, schwer gegen die Brust. Der Verletzte, der Frau und drei Kinder hinterläßt, verstarb. — Ein Wubeneitrich. Auf dem Spielplatz in Weißkirchen steht eine 200jährige hohe Linde. Junge Burischen legten mit Holzschiefeln Feuer hinein. Als man den Brand bemerkte, schlug das Feuer schon in vier Meter Stammhöhe heraus. Feuerwehr löschte den Brand des Baumriesen, der aber verloren sein dürfte.

Dresden. Ein schwerer Zusammenstoß zweier Kraftwagen ereignete sich am Mittwoch in der 6. Morgenstunde an der Kreuzung der Bernhards- und Bayreuther Straße. Der in Quodren bei Kreiße wohnhafte Händler Rudolf Böhme kam mit seinem von ihm selbst gesteuerten Kraftwagen die Bayreuther Straße herab, um nach der Hauptmarkthalle in Dresdens-Friedrichstadt zu fahren. Neben ihm sah sein Sohn. Das Auto war hauptsächlich mit Kirichen, ferner mit Tomaten und anderen Gartenerzeugnissen usw. beladen. Als Böhme vorschriftsmäßig die Bernhardsstraße überfahren wollte, kam vom Stadttinnern her der auf der Fahrt nach Coschütz befindliche Personenkraftwagen II 15637 in geradezu unheimlichem Tempo angefahren. Zwischen beiden Kraftwagen erfolgte ein ungemein schwerer Zusammenstoß. Der Wagen des Händlers Böhme wurde sehr schwer beschädigt, in weitem Bogen verstreut lagen Kirichen und andere Markthallenwaren herum. Böhme und sein Sohn kamen mit dem Schrecken davon, sie hatten nur großen Sach- und Materialschaden zu beklagen. Das Privatauto rannte nach dem Zusammenstoß dann noch 10 Meter entfernt gegen einen Straßbaum, es wurde hierbei gleichfalls schwer beschädigt. Sein Führer kam mit dem Schrecken davon. Der Besitzer jenes Autos, ein Juwelier, erlitt dagegen ziemlich ernste Verletzungen, er wurde nach Anlegung von Notverbänden nach dem Krankenhaus überführt.

Bärenstein. Brand einer Weberei. In der Weberei Franz Gahlert & Söhne brach ein Feuer aus, das die arbeitende Nachschicht schwer bedrohte. In den Kellerräumen waren Abfälle in Brand geraten. Der Qualm machte die Benutzung der Treppen unmöglich. Drei Arbeiter im Obergeschloß stichteten auf dem Boden und weckten mit lauten Hilferufen die Nachbarn, die sie mit Leitern halb ersticht aus ihrer gefährlichen Lage befreiten. Den Arbeitern im Erdgeschloß war die Rettung durch einen Sprung aus dem Fenster geglückt. Die Feuerwehr löschte den Brand.

Flöha. Auto-Zusammenstoß. Auf der Fschopaubrücke unterhalb Flöha ist ein Protoswagen bei dem Versuch, ein Pferdgeschirr zu überholen, an einen entgegenkommenden Klein-Mathis-Wagen gefahren und hat diesen auf den Fußsteig gedrückt. Nur wenig fehlte, so wäre der Kleinwagen in die Fschopau gestürzt. Ein im Nothiz mitfahrendes Mädchen wurde bei dem Zusammenstoß am Oberliefer schwer verletzt und mußte in einem anderen Kraftwagen zum Arzt gebracht werden.

Zwidau. Auf ein 75jähriges Bestehen kann Zwidau Freiwillige Feuerwehr am 13. August zurückblicken. Sie wurde 1852 als freiwillige Turnerverwehrt in Stärke von zwei Kompagnien gegründet; ihr erster Kommandant war der Turnerlehrer Hermann Bräuer, der später noch viele Jahre als Exerziermeister der Wehr tätig war.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein deutscher Schwindler in Spanien verhaftet. Madrid, 12. August. In Ciudad Real ist ein Schwindler verhaftet worden, der dort seit längerer Zeit bei einem Arzt gewohnt und sich als der Mörder Kuri Eisners ausgegeben hatte. Er nannte sich Karl von Arco und behauptete, in der deutschen Armee als Fliegeroffizier gekämpft zu haben. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen aus Bayern stammenden Deserteur aus der spanischen Fremdenlegion handelte, der bereits zweimal wegen Betruges bestraft worden war. Der Verhaftete, der Waldmann heißen soll, wird ausgeliefert werden.

Die deutsch-französischen Wirtschafts-verhandlungen.

Einigung für Sonnabend erwartet.

Paris, 12. August. Wie der offiziöse Petit Parisien zu den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen mitteilen zu können glaubt, ist zum Schluß der gestrigen Sitzung eine Verständigung über eine Reihe von Punkten erzielt worden, die am Tage vorher noch strittig waren. Wenn Berlin keine neuen Einwände erhebe, könne im Laufe des Sonnabends die prinzipielle Einigung erfolgen. „Excellior“ will wissen, daß heute abend ein Communiqué des französischen Handelsministeriums veröffentlicht werden soll, das die entscheidende Phase, in die die Verhandlungen eingetreten seien, beleuchtet werde. Nach dem „Excellior“ soll der neue Vortag bis zum 1. April Geltung haben. Für die noch strittigen Tariffragen würde ziemlich rasch eine Lösung gefunden werden können. Die letzten Meinungsverschiedenheiten hatten nur noch Spiel-, Strumpf- und Baumwollwaren betroffen. Im Laufe des Tages werde ein Sekretär der deutschen Wirtschaftsdelegation aus Berlin mit den entscheidenden Instruktionen der Reichsregierung zurück erwartet. Falls diese keine neuen Uebersetzungen brächten, stehe die Unterzeichnung des Abkommens bevor.

Absturz eines französischen Militärsiegers.

Paris, 12. August. In den gestrigen späten Abendstunden stürzte über dem Militärflugplatz von Versailles Leutnant Guilbaut mit seinem Jagdflugzeug ab und war sofort tot. Guilbaut, der als einer der besten französischen Flieger galt, sollte im September einen Flug Paris-Peking über Moskau ausführen.

Delaney gegen Paolino siegreich.

London, 12. August. Nach Meldungen aus Newyork hat der Boxkampf zwischen Delaney und Paolino mit einem Sieg Delaneys geendet, da Paolino in der 7. Runde wegen Tiefschlags disqualifiziert werden mußte.

Ausdehnung des Indianeraufstandes in Bolivien.

London, 12. August. Nach einer unbestätigten Meldung aus La Paz nimmt der Aufstand der Indianer in Bolivien großen Umfang an. Nicht weniger als 50 000 Indianer sollen sich auf dem Kriegsfuß befinden. Die Regierungstruppen haben mehrere Häuptlinge gefangen genommen. Hundert Anhänger der Aufständischen sind hingerichtet worden.

5000 Kisten Likör beschlagnahmt.

London, 12. August. Nach Meldungen aus Newyork ist gestern in der Nähe von Staten Island ein unter britischer Flagge segelndes Fischerboot aufgebracht worden, das 5000 Kisten Likör an Bord hatte.

Bermischtes.

Der Umsatz eines amerikanischen Warenhauses.

Ein holländische Wochenchrift berichtet interessante Dinge über amerikanische Warenhäuser. Vom Umfang der Geschäfte eines solchen modernen Warenhauses bekommt man einen Begriff, wenn man hört, daß täglich etwa 150 000 Briefe einlaufen, und daß die täglich zur Post gegebenen Sendungen durchschnittlich 125 000 Kataloge enthalten. In Porto für Briefe und Postpakete wird monatlich durchschnittlich ein Betrag von 400 000 Dollar ausgegeben. Das Personal besteht aus 20 000 Personen. In Philadelphia kommen täglich fünfzehn vierachsige Lastautomobile mit Paketen zur Post; zur Verendung dieser Pakete sind 60 bis 100 Postbeamte nötig. Der jährliche Umsatz des Warenhauses beträgt 200 Millionen Dollar. Der Reingewinn betrug im letzten Geschäftsjahr 6 1/2 Prozent des Umsatzes oder etwa 13 Millionen Dollar. Man bekommt nach dem Katalog in dem Warenhaus buchstäblich alles zu kaufen, von der Stecknadel bis zum Auto und bis zum Wochenendhaus mit acht Zimmern. Will ein Amerikaner mit seiner Familie einige Zeit irgendwo in der Prarie wohnen, so braucht er nur an das Warenhaus zu schreiben, und acht Tage später steht sein Landhaus mit der ganzen Einrichtung auf dem ausgewählten Platz, wobei nicht einmal bar bezahlt zu werden braucht, sondern in bequemem Raten.

Ein ganzes Dorf als Museum. Für die Feier des 100. Geburtstages Leo Tolstois, die im nächsten Jahre stattfindet, werden in ganz Rußland bereits große Vorbereitungen getroffen. Eine besondere Kommission beschäftigt sich mit den Festvorbereitungen in dem Dörfchen Jassnaja-Poljana, in dem Tolstoi den größten Teil seines Lebens verbracht hat. Vor längerer Zeit bereits wurde das Besitztum Tolstois als Staatseigentum erklärt; jetzt soll das ganze Dorf zu einer Art Museum im Sinne Tolstois umgestaltet werden. Neben dem Museum wird eine Musterschule errichtet, der ein Waisenhaus und ein Säuglingsheim angegliedert werden soll. Das Dorf Jassnaja-Poljana bildet durch die bereits vorhandenen Schulen, die es Tolstoi zu verdanken hat, eine Ausnahme unter den russischen Dörfern, da fast alle Einwohner lesen und schreiben können.

Wasserstand im Monat August

Datum	Elbe											
	Moldau	Mohran	Zungbunzlau	Iser	Eger	Laun	Nimburg	Mel-nit	Leitmeritz	Ausflg	Dresden	Bad Schandau
11.	-96	-72	+3	+4	+6	+37	+48	-11	-153	-145		
12.	-104	-72	+2	+7	+5	+42	+58	-12	-160	-153		

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Fritz Seifarth und Frau
Anny geb. Jahn

Radebeul

den 10. August 1927

Bad Schandau

Gerb- und Sfenbau
in bekannt. Qualitätsarbeit
Sr. Sinte, Wendisch-
fähre
Ruf 185* Amt Bad
Schandau ob. d. Postkarte

Uhren u. Goldwaren
in reicher Auswahl
Günstige
Zahlungsbedingungen
Reparaturen sauber u. billig
A. Hajek, Uhrmacher,
Kirchstr. 29

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, treuforsorgenden Gatten, unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Riebschiffers

Gustav Adolf Ehrh

sagen wir allen denen, die uns durch Wort, Schrift, Blumen-schmuck, Geld-spenden und Ehrengelait zur letzten Ruhestätte ihre Teilnahme an dem über-aus schmerzlichen Verluste entgegenbrachten, unseren herzlichsten Dank. Dank auch dem werten Arbeiter-Unterstützungsverein und dem Jugend-verein mit ihrer Fahnenbegleitung und seinen Arbeitskollegen. Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Saba Dan!“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Die tieftrauernde Gattin **Emilie** verw. Ehrh

Selma Dürre geb. Ehrh
Frieda Mehnert geb. Ehrh
Willy Mehnert als Schwiegerohn
Herttha Ehrh
Paul Krausch, als Bräutigam
Kurt Ehrh
Bad Schandau, den 12. August 1927

**Saxonia-
Lichtspiele**

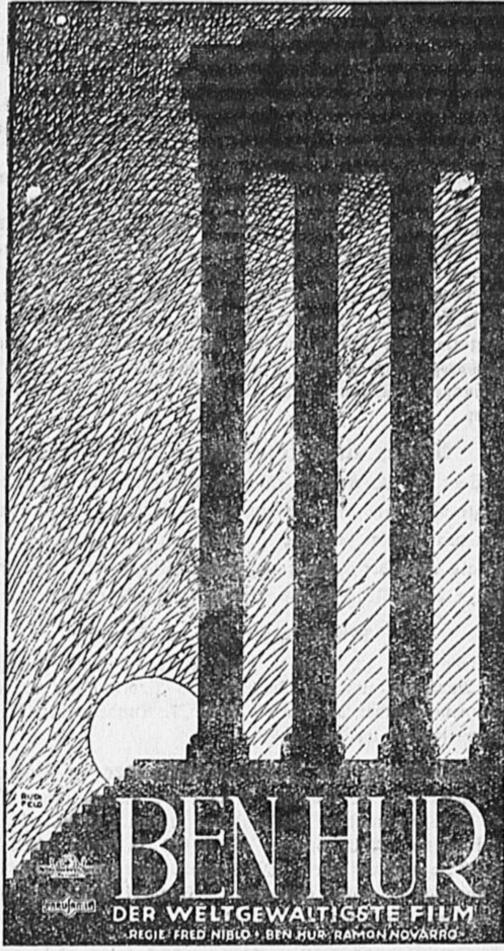
Ab Freitag, den 12., bis Donners-
tag, den 18. August, abends 1/9 Uhr
Sonntag 2 Uhr, 1/9 Uhr und 1/9 Uhr
Der gewaltigste und schönste Film
der Welt in 12 Akten

**Ben
Hur**

Nach dem gleichnamigen weltberühmten
Roman von Lew Wallace
In der Hauptrolle: **Ramon Novarro**
und 150 000 Mitwirkende
Das weltberühmte Wagenrennen
von Antiochir
Dazu **Emelka-Boche**
Volles Orchester
Kartenvorverkauf — Alle Plätze
sind numeriert
Wegen zu großen Ankosten:
erhöhte Preise

Kindervorstellung von 40 bis 60

Spielzeit Wendischfähre:
Ab Freitag, den 12., bis Sonntag,
den 14. August abends 1/9 Uhr



A. Stephans Elb-Hotel

Jeden Sonnabend

Gesellschafts-Abend

Kapelle Pletzsch-Marco

Anfang 8 Uhr

Sendig Hotel's — Bad Schandau

EINLADUNG

Sonnabend, den 13. August, nachmittags 4 Uhr und abends 10 Uhr
sowie Sonntag 1/9 Uhr

TANZ IM FREIEN

Tee-Gedeck **Konzert** Tee-Gedeck
mit Kuchen auf den neuesten mit Kuchen
vollendetsten Mk. 2.75
Musik-Sprech-Apparaten
Ultrapphon und Electrola
Neueste Tanzschlager! **Roulette-Tanz** mit Gewinnen
Sonnabend 8 Uhr

KONZERT (Musik-Sprech-Apparate)

Aus dem Programm: Don-Kosaken, Großer Messias-Chor (3000 Sänger,
Orchester 500 Künstler), Lieder und Opern-Arien, gesungen von
Pattiera, Tauber, Maria Ivogin, Caruso etc.
Bei ungünstiger Witterung im großen Saal
ab 10 Uhr **TANZ**

Tanzleitung: Dr. Ginzburg Kapelle Reutter, Berlin

Eintritt frei!

Turngemeinde Bad Schandau

Frauen und ältere Mädchen, welche die Absicht haben, der neu errichteten

Frauen-Abteilung

beizutreten (s. auch örtlichen Hinweis), werden gebeten, sich zur **erstmaligen Übungsstunde** am Montag, den 15. 8. 1927, abends 8 Uhr, in der Turnhalle — Rosengasse — einzufinden **Der Turnrat.**

G.-V. „Eintracht“ und „Liederkrantz“

Sonnabend, den 13. d. M., abends 9 Uhr

gemeinsame Probe

in **Gerschners Restaurant.** — Der Gemischte Chor des Liederkrantzes übt von 8—9 Uhr. Es ist Pflicht aller Sängern und Sänger, pünktlich zu erscheinen.

Holsteiner Tafelbutter

Postpatete. 9 Pfund, frei Haus 18.— Reichsmark

Deutsche

macht euch frei vom Auslande, kauft jetzt für den Winter holsteinsche

Dauerbutter

in luftdicht verschlossenen Weißblechdosen — Haltbarkeit bis Mai 1928 garantiert — Doseninhalt 9, 5, 2 und 1 Pfund. Postpatet 9 und 5 Pfund franco Nachnahme.

Butterverandhaus Detlef Tiesien
Schaffstedt / Dith., Holstein

Gegründet 1869

Zum neuen Kleid

Salamander-Schuh

Salamander-Schuh sind elegant und bei gediegenster Ausführung preiswert
Allein-Verkauf für Bad Schandau u. Umgeg.
Franz Hajeks Wwe., Kirchstraße
Außerdem die bewährten **Kieker-Sportschuhwaren**

**Lebende Spiegeltarpfen,
Male,
Schleien, Forellen**
empfehlen
Emil Müller

**Fleischerei mit
schöner Wohnung**

per 1. Oktober zu verpachten, evtl. Grundstück zu ver-
kaufen. Offerten unter „S. R. 187“ an die Geschäfts-
stelle der Sächsischen Elbzeltung erbeten.



**Jahresschau
DRESDEN**

1. Juni-30. September 1927

**Kostproben von Dr. Oetkers
Artikeln gratis** heute und morgen bei
Albert Knüpfel

**Kurtheater
Bad Schandau**

Direktion **Frig Steiner**
— **Schützenhaus** —
Sonnabend, den 13. Aug.,
8 1/4 Uhr

Zu kleinen Preisen
Die große Operette

Dolly

40, 60, 1.—
Sonntag, den 14. August,
8 1/4 Uhr

Nur einmal. Aufführung

Alt-Heidelberg

Schauspiel in 5 Akten von
Meyer-Förster
60, 1.—, 1.50, 2.—, 2.50

Einwecken?

Das Wort „Einwecken“ ist nur dann zulässig, wenn die unibertroffenen Steriliser-einrichtungen Marke **„Wec“** verwendet werden. Mit Nachahmungen kann man nicht einwecken. Verkauf zu Orig.-Listpreisen bei **Albert Knüpfel**

**Gardinen
Stüchware**

in allen Breiten und schönen Mustern
**Spezialgeschäft
Frieda Hiele,**
Zautenstraße 134, I.
Billigste Preise

Genfen

Sicheln

Web-
steine



Gägen

Beile

Seilen

Ein flottes intelligentes

Mädchen

zum Gästebedienen per
15. August gesucht
Mar Gerschner,
Gastwirtschaft

Für das Schauspiel
Alt Heidelberg
noch einige Herren als
Studenten gesucht.

Zu melden **Grüne Wiese,
Direktor Steiner**

Wein- u. Speisefarten

liefert schnellstens

die Sächsische Elbzeltung

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Am 9. Sonntag n. Trin., vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle: Pfarrer Giebner. — Montag, den 15. Aug., abends 8 Uhr, im Gemeindefaal Missionsabend, Lichtbildvortrag des Missionars Rannegieser aus Erlangen. Mittwoch, abends 8 Uhr, Jungmännerverein Bibelbesprechstunde im Gemeindefaal über Altpostel-Geschichte 8, 26—39. (R. S. mitbringen!)

Parochie Lichtenhain. Sonntag, den 14. August, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, den 18. Aug., abends 1/9 Uhr im Gasthofe zu Mittelndorf Missionsvortrag von Pf. Rannegieser, früher Missionar in Indien.

Parochie Reinhardttsdorf. Sonntag, 14. August, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in Reinhardttsdorf, 11 Uhr in Krippen. Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in Reinhardttsdorf.

Ratholische Marienkapelle Bad Schandau. Sonntag, den 14. August, vorm. 1/10 Uhr Predigt und Hochamt, 1/3 Uhr Segensandacht. Die Frühmesse wird um 7 Uhr in Hohnstein gehalten. Montag, 15. Aug., Maria Himmelfahrt (ein gebotener Feiertag), 1/10 Uhr Hochamt. Wochentags heilige Messe 1/8 Uhr.

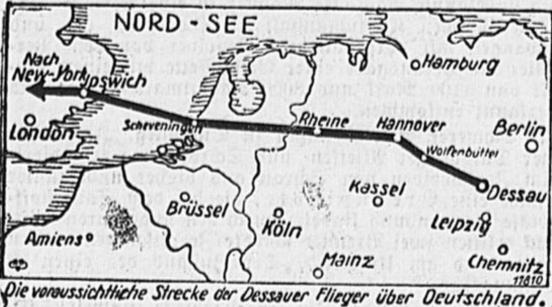
Spielplan des Residenztheaters Dresden. Sonntag, den 14. Aug., bis Sonnabend, den 20. Aug., 1/3: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“.

Von den Ozeanflügen.

Sieben Flugzeuge fliegen fast gleichzeitig über den Atlantik.

Um die deutschen Ozeanflieger noch mehr zu unterstützen, hat das Amerikanische Marineamt neuerlich um Mitteilung ersucht, unter welchem Rufzeichen die Flugzeuge erreichbar sind und mit welcher Wellenlänge sie funken. Das amerikanische Wetterbureau gibt täglich nach London Sonderberichte über die Wetterlage auf dem westlichen Atlantik und zwischen Neufundland und Newyork.

Die bisher im Postamt Dessau zur Beförderung mit den Ozeanflugzeugen eingegangene Post beläuft sich auf rund 2500 Briefe und 1200 Karten, im Gesamtgewicht von etwa 16 Kilogramm, übersteigt also das vorgesehene Quantum um 6 Kilogramm. Es steht noch nicht fest, ob auch die überschüssige Menge trotzdem noch mitgenommen wird oder ob ein Teil an die Absender zurückgeschickt werden muß. Der Einsatz einer dritten Maschine, wie vorgesehen war, kommt wahrscheinlich nicht in Frage.



Könnedes Start nach Köln.

Berlin, 11. August. Der Bour-le-merite-Flieger Könneke geht morgen nachmittags gegen 16 Uhr von Berlin nach Köln ab. Er wird er gegen 20 Uhr eintreffen. Bei einem zweitägigen Aufenthalt in Köln wird er noch einige Befahrungsfüge vornehmen, um dann, günstige Witterung vorausgesetzt, nach Amerika zu starten. Nach 60stündigem Laufen ist heute der Motor des Flugzeuges „Germania“ auseinander genommen worden, um bis morgen nachmittags gründlich überholt zu werden.

Der Lübecker Senat an Könneke.

Lübeck, 11. August. Der Senat der Freien und Hansestadt Lübeck hat an den Flieger Könneke ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm zu seinem bevorstehenden Ozeanflug die besten Wünsche für ein glückliches Gelingen ausdrückt.

Könneke fliegt erst Ende August.

Berlin, 11. August. Der Bour-le-merite-Flieger Könneke hat beschlossen, den Motor seines Flugzeuges auszuwechseln. Er will einen Junkers-L5-Spezialmotor mit 350 PS in sein Flugzeug einbauen lassen. Dieser Motor muß erst eingeflogen werden, so daß mit dem Start zum Ozeanflug nicht vor Ende August zu rechnen ist.

Amerika steht jetzt in Erwartung Könnedes, ferner zweier Junkers-Flugzeuge, Levines und zweier französischer Aeroplane sowie eines englischen Fliegers. Wahrscheinlich werden also sieben Flugzeuge gleichzeitig den Atlantik überqueren.

Ameritas Programm

für den Empfang der deutschen Ozeanflieger

Berlin, 12. August. Nach einer Meldung der Sächsischen Zeitung aus Newyork ist es die Steubengeseellschaft, der Bürgermeister Walker die Vorbereitungen zum Empfang der deutschen Flieger übertragen hat. Das Programm, soweit es bereits festgelegt ist, ist bekannt. Es ist eine Begrüßung vorgesehen in Mitchellfield durch die Vertreter des Deutschen Reiches, der Vereinigten Staaten und des Staates und der Stadt Newyork sowie der Steubengeseellschaft. Am folgenden Tage soll ein Empfang in der City Hall durch den stellvertretenden Bürgermeister, ein offizielles Bankett im Astorhotel und ein Empfang durch die deutsche Bevölkerung Newyorks stattfinden. An diese bereits festgelegten Hauptpunkte des Festprogramms dürften sich zahlreiche weitere Begrüßungsakte anschließen.

Ozeanflugfieber überall.

Dessau, 11. August. Heute ist eine Junkersmaschine nach Warnemünde geflogen, um Professor Junter wieder nach Dessau zu bringen. Für morgen nachmittags wird von Hünefeld, der wegen des Todes seines Vaters nach Berlin abberufen war, wieder in Dessau erwartet. Man rechnet damit, daß der Start der Ozeanflugzeuge bereits Sonnabendfrüh zwischen 2 und 4 Uhr erfolgen kann.

Paris, 11. August. Die „Miss Columbia“ ist heute mit Benzin und Öl gefüllt worden, was mit dem bevorstehenden Start in Zusammenhang gebracht wird. Die beiden französischen Ozeanflieger Givon und Cornu hatten mit ihrem „Blauen Vogel“ einen Flug von Paris nach Boulogne und zurück unternommen unter Mitführung einer Benzinlast von 2000 Litern. Das Flugzeug brauchte bei seinem Start eine Strecke von 300 Metern.

London, 11. August. Kapitän Cortney, der heute seinen Flug über den Atlantischen Ozean anzutreten beabsichtigte, war infolge ungünstigen Wetters gezwungen, seinen Start zu verschieben.

Deutsches Arzneiflugzeug nach Persien unterwegs.

Berlin, 11. August. Heute nachmittags startete ein Flugzeug der Type W 33 mit nahezu 500 Kg. Arzneistoffen der J. G. Farben zum direkten Flug nach Teheran, unter Führung des Piloten Harder und des Monteurs Schweizer. Die persische Regierung hat den Junkers-Werken den Auftrag gegeben, möglichst rasch Impfstoffe nach Persien zu schaffen. Das Flugzeug hat den Kurs über Lemberg und Mineralniodi genommen.

Trotz solcher ruhigen Versuche der Luftwaffe geht es nicht an. So sind die Leutnants Covel und Wagener von der amerikanischen Marine, welche zu einem Wettsflug aufgeflogen waren, in der Nähe von San Diego abgestürzt. Beide Flieger waren sofort tot. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert.

Zur Verminderung der Rheinlandbefestigung.

Berlin, 12. August. Der „Ezelsfür“ hatte bekanntlich gestern gemeldet, daß in der Unterhaltung zwischen Briand und v. Hoelch über „gerechte und vernünftige Gegenleistungen Deutschlands“ für die Verminderung der Truppenzahl verhandelt worden sei. Es liege nur an Deutschland, die Verwirklichung der Briand'schen Pläne großzügiger und rascher zu machen. Wie die „Tägliche Rundschau“ auf Erkundigung an zuständiger Stelle erfahren ist, über Gegenleistungen Deutschlands überhaupt nicht verhandelt worden, auch nicht zwischen Briand und v. Hoelch. Frankreich habe solche Gegenleistungen weder verlangt noch angedeutet. Gegenüber einer Mitteilung des „Echo de Paris“ in französischen militärischen Kreisen sei man der Ansicht, daß eine stärkere Herabsetzung der Besatzungstruppen als höchstens 5000 nicht in Frage komme, glaubt die „Tägliche Rundschau“ Grund zu der Annahme zu haben, daß diese Ansicht der militärischen Kreise jedenfalls nicht die Ansicht des französischen Ministeriums sei, das die Herabsetzung der Besatzungszahl grundsätzlich angenommen habe.

Der litauische Zensurterror.

Memel, 11. August. Wie bereits gemeldet ist, wurde der „Memelländischen Zeitung“ der Wahlaufsatz der Memelländischen Volkspartei für die bevorstehende Landtagswahl von der Zensur gestrichen. Daraufhin erließ die Volkspartei heute einen neuen, ganz kurzen Aufruf an ihre Wähler, welcher insgesamt nur acht Zeilen umfaßte. Aber selbst an diesen acht Zeilen hat die Zensur noch Anstoß genommen und eine davon gestrichen, die die Worte enthielt: „Mehr können wir euch nicht sagen!“

Hindenburgs Beispiel.

Wichtiger als trauernde Erinnerung an vergangene Zeiten oder gläubiges Hoffen auf künftige Schicksalswendung ist in der Not das opferwillige Bekenntnis zur Gegenwart des Staates. Das lehrt uns Hindenburgs Beispiel.

Franz von Mendelssohn,
Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages

Denkt an die Hindenburgspende!

Annahmestellen sind alle Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Sparkassen usw.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Pflichterleichterung für Besucher der Leipziger Messe.

Die deutschen Auslandsbehörden haben Anweisung erhalten, für die Besucher der Leipziger Messe den Messefahrern kostenlos auszustellen, sofern diese Beförderung durch Vermittlung der ehrenamtlichen Vertreter oder der Geschäftsstelle des Leipziger Messeamtes erfolgt. Die Gültigkeit des Messevisums ist im allgemeinen auf drei Wochen, für die Messebesucher aus Spanien, Ägypten und Palästina auf vier Wochen festgesetzt.

Aufruf für die Hindenburg-Spende.

Der Hamburger Senat hat am Verfassungstag an die Bevölkerung einen Aufruf zur regen Beteiligung an der Hindenburg-Spende gerichtet. In dem Aufruf heißt es u. a.: Wenn es dem Führer von Hindenburg in erster Linie zu danken ist, daß die Grenzen unseres Vaterlandes während des Krieges vom Feinde frei gemacht und frei gehalten wurden, so ist dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu danken für die Vaterlandsliebe und die Pflichterfüllung, mit der er sich dem deutschen Volk auch unter der neuen Staatsform zur Verfügung gestellt hat.

Aus In- und Ausland.

Judva. Nach einem seit 60 Jahre geübten Brauch versammelten sich am Grabe des heiligen Bonifazius die Bischöfe des Freistaats Preußen und einiger benachbarter Gebiete zu einer Konferenz. Den Vorsitz der Konferenz führte Fürstbischof Vertram von Breslau.

Wien. Auf der rumänischen Grenzstation Klinda gab ein Mann auf den ehemaligen König Georg II. von Griechenland mehrere Schüsse ab; alle gingen fehl. Der Attentäter wurde verhaftet.

Prag. Der deutsche Reichsfinanzminister Dr. Böcker ist mit dem Flugzeug in Marienbad zur Kur eingetroffen.

Warschau. Der von Pilsudski nach dem Maimortsturz in Witna gefangenesezte General Zagorki, der dieser Tage freigelassen wurde und sich bei Pilsudski melden sollte, ist spurlos verschwunden.

Paris. In Nom Bent, der Hauptstadt seines Landes, ist König Sisowath von Kambodscha gestorben. Der König hatte während des Weltkrieges Kambodschaner nach Frankreich auf den Kriegsschauplatz entsandt.

Vondon. Die Abgeordneten der republikanischen Gruppe de Valera wollen den Eid auf die irische Verfassung leisten und ihre Sitze im Parlament einnehmen.

Newyork. In Pocota (Vostbien) erhoben sich 2700 Indianer und lödeten mehrere Weisse. Regierungstruppen nahmen 87 Hauptlinge fest. Die Unruhen haben auch auf andere Gebiete übergegriffen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

200 000 Mark Unwetterchäden in Persien.

Schwerin. Wie nunmehr festgestellt ist, beträgt der durch das Unwetter am 3. Juni im Umkreisgebiet Persien angerichtete Sachschaden rund 200 000 Mark. Da der Staat und das Amt Persien keine finanzielle Hilfe gewähren, hat man sich zur Einleitung einer Kreditaktion entschlossen.

Ausbreitungen polnischer Arbeitslosen.

Kattowitz. Bei Zgierz kam es zu blutigen Ausschreitungen der Arbeitslosen. Da ihre an den Magistrat gestellten Forderungen abgelehnt wurden, beabsichtigten sie einen Demonstrationszug vor das Rathaus zu unternehmen. Ein zu Hilfe herbeigerufenen Polizeiaufgebot wurde mit einem Hagel von Pfastersteinen empfangen. Bei dem Zusammenstoß erlitten mehrere Beamte und einige Arbeitslose schwere Verletzungen. Etwa 40 Personen wurden verhaftet.

Arbeitslosenunruhen in Lodz.

Warschau, 11. August. In Lodz fanden gestern Protestdemonstrationen der Arbeitslosen gegen die Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung statt. Die Räume des Arbeitsvermittlungsamtes wurden gestürmt, die Einrichtung demoliert. Die

Polizei wurde mit einem Steinhagel empfangen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Drei Personen sind schwer verletzt worden.

Cholera in Weißrußland.

Warschau, 11. August. Nach Meldungen aus Minsk ist in einigen Orten in Weißrußland eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. In einem Städtchen sind an einem Tage 5 Personen der Seuche erlegen.

Dreifacher Mord und Selbstmord.

Kopenhagen. Aus Familiensorgen erschoss der 36jährige Arbeiter Julius Petersen in Regerup bei Ristved seine beiden Söhne, sein Töchterchen und sich selbst.

Eine Verbrecherhöhle bei Birkenwerder.

Berlin. Wie die Abendblätter melden, wurde im Briesetal von einem Sommergast durch Zufall eine Höhle entdeckt, die ohne Zweifel Einbrechern und Wilderern als Unterschlupf gedient hat. Die Polizei, die er davon benachrichtigte, stellte darauf fest, daß die Höhle von zwei Metern im Geviert etwa zwei Meter tief von Menschenhand ausgehoben worden ist. Die Wände waren sorgfältig versteift und das Dach aus dünneren Baumstämmen gebildet, die mit Erde belegt waren. Im Innern befanden sich mehrere Lagerstätten aus Heidekraut, ferner mehrere Einbrecherwerkzeuge, Drahtrollen, wie sie zum Schlingenstellen benutzt werden und Patronen für großkalibrige Waffen. Nach dem Befund ist die Höhle seit mehreren Wochen nicht mehr benutzt worden. Man nimmt an, daß sie der Wildwestbande als Unterschlupf gedient hat, die längere Zeit nördliche Vororte von Berlin unsicher gemacht hat.

Mord und Selbstmordversuch.

Schlöchau, 11. August. Nach vorausgegangenem Streit schloß der pensionierte Eisenbahntrottenführer Hennig den Stellmacher Riedel mit zwei Revolverkugeln nieder und richtete darauf die Waffe gegen sich selbst. Während Riedel, ein Vater von sechs unmündigen Kindern, sofort tot war, wurde der als geisteschwach bezeichnete Hennig in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Luftmord bei Brünn.

Prag, 11. August. Das 13 Jahre alte Mädchen Brigel aus Römerstadt in Mähren, das seit dem 28. Juli vermißt wurde, ist jetzt unweit der Reichstraße in einem Kornfelde durch Schnitter als Leiche aufgefunden worden. Das Kind ist vergewaltigt und dann ermordet worden.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Gendarmerie und Räuberbanden.

Belgrad, 12. August. In der Nähe von Giliane stieß eine Gendarmeriepatrouille mit zwei Räuberbanden zusammen. Bei einem längeren erbitterten Kampf wurden zehn Personen getötet, darunter ein Gendarm.

Ein Monat Gefängnis

für die Attentäter auf Lehmbrods „Die Kniende“.
Duisburg. Das Schöffengericht verurteilte die fünf kaufmännischen Angestellten, die im vergangenen Monat Lehmbrods „Die Kniende“ vom Sodel gestürzt hatten, zu je einem Monat Gefängnis. Die Vollstreckung des Urteils wurde mit Aussicht auf Begnadigung bis zum 1. September 1930 unter der Bedingung ausgesetzt, daß die Angeklagten den angerichteten materiellen Schaden (etwa 400 M) wieder gutmachen.

Zwei Grubenarbeiter getötet.

Schwientochlowitz. Auf der Andalusiengrube bei Plescharien ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Auf der Bremsstrecke rissen sich zwei voll beladene Wagen los und sausten mit voller Wucht an eine Stelle, wo gerade zwei Arbeiter mit Reparaturen beschäftigt waren. Sie wurden von den Wagen erfasst und buchstäblich zerquetscht. — Wie aus Hindenburg gemeldet wird, erfolgte Mittwoch mittags auf der Concordiagrube ein Pfeilerbruch, bei dem sieben Bergleute mehr oder minder schwer verletzt wurden. Zwei Säuer und drei Füller wurden verschüttet; sie konnten von der Rettungssolonnen noch lebend, wenn auch schwer verletzt, geborgen werden.

Drei Finanzbeamte verhaftet.

Schwewe. In Geisa (Mhön) wurden drei Beamte des Finanzamtes wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, deren Höhe noch nicht ermittelt ist, verhaftet. Die unterschlagenen Beträge haben sie zur Abhaltung von Festgelagen und Autofahrten benutzt.

Schweres Autounglück.

Mannheim. An einer Kurve in der Nähe von Landau ereignete sich ein schweres Autounglück. Ein mit sechs Personen besetztes Auto geriet plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen einen Randstein. Die Insassen wurden herausgeschleudert und mehr oder minder schwer verletzt. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Drei Insassen, deren Verletzungen lebensgefährlich sind, wurden ins Landauer Krankenhaus übergeführt.

Schweres Autounglück in Belgien.

Brüssel, 11. August. Auf der Straße von Blankenberg nach Brüges stürzte gestern Abend ein Autobus, der mit zahlreichen Personen besetzt war, in einen Chauffeegraben. Vier Personen wurden getötet und zehn schwer verletzt.

12 Personen bei einem Eisenbahnzusammenstoß verletzt.

Warschau, 11. August. In Krajn bei Lemberg stieß heute früh ein Personenzug mit einer Lokomotive zusammen, wobei 12 Reisende schwer verletzt wurden.

Wieder eine Feuerwerksexplosion.

Berlin, 12. August. Wie die Morgenblätter aus Neapel melden, ereignete sich in der Nähe von Torre del Greco in einer Fabrik von Feuerwerkskörpern eine schwere Explosion. Das Gebäude wurde vollständig zerstört. Vier Tote wurden aus den Trümmern geborgen. Fünf Verletzte fanden Aufnahme in einem Krankenhaus.

Riefenwaldbrand durch Blitzschlag.

Wien, 12. August. Nach einer Meldung aus Werschetz wurde in der vergangenen Nacht ein in der Nähe der Stadt gelegener Wald durch Blitzschlag in Brand gesetzt. 7000 Tsch Wald stehen bereits in Flammen. Über 4000 Personen beteiligen sich an den Löscharbeiten. Man befürchtet, daß dem Feuer einige Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Falls es nicht bald gelingt, den Brand einzudämmen, besteht für die Stadt selbst Gefahr, von dem Feuer ergriffen zu werden.

Bedencinsturz in einem Hause in Maubeuge.

Paris, 11. August. In Maubeuge stürzte die Decke eines Hauses ein und begrub die Schlafenden unter sich. Bei den Aufräumarbeiten wurden zwei Tote und drei Verletzte geborgen.

Fabrikbesitzer Schöning Ehren doktor.

Leipzig. Die Technische Hochschule Charlottenburg hat den Fabrikbesitzer Hermann Schöning, Inhaber der Firma Naboma, Maschinenfabrik Hermann Schöning-Berlin-Vorsilwalde, die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.

Einig nach außen.

Gewiß ist es nur ein äußerliches Zusammentreffen, daß am Tage vor dem 11. August, dem Verfassungstage, das Kabinett zusammentrat, um sich mit den dringenden Fragen unserer Außenpolitik zu beschäftigen; am Tage darauf dann das Inkrafttreten der Weimarer Verfassung gefeiert wurde, obwohl der Streit um sie noch längst nicht zum Schweigen gebracht ist, auch solange nicht gebracht werden wird, als verschiedene politische Strömungen, verschiedene Ansichten über Staatsform usw. bestehen. Aber — das geht das Ausland ebenfalls an, wie es irgendwie auf unsere Außenpolitik zurückwirkt. Wir sind ja — abgesehen von ein paar höchst überflüssigen Rückschlüssen — doch in der Hauptsache so weit, daß die innenpolitischen Streitigkeiten nicht mehr störend und verwirrend für die Methode und die Ziele der deutschen Außenpolitik sind.

Daß nicht etwa bloß wir Deutsche mit den gegenwärtigen außenpolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und den europäischen Westmächten unzufrieden sind, daß nicht nur wir Veranlassung haben, eine immer schärfere Kritik an der Wirksamkeit des Völkerbundes auszusprechen, sondern daß gleiche Stimmen auch aus dem Lager jener kommen, die die Begründer des Völkerbundes sind, ist eine Tatsache, die wir auf der Aktivseite unserer außenpolitischen Rechnung buchen können. Der französische Senator Fournel, der ja französischer Delegierter beim Völkerbund ist und jetzt zurücktritt, hat diesen Entschluß mit Ausführungen begründet, die fast restlos deutschen Anschauungen und Klagen entsprechen. Es ist die Feststellung, daß der Völkerbund bisher jeder klaren Entscheidung ausgewichen ist, wenn es sich um wirklich schwerwiegende, den Völkerfrieden gefährdende Fragen handelte. Und das heißt doch den eigentlichen Zweck des Völkerbundes geradezu illusorisch machen.

Bei uns Deutschen ist diese Ernüchterung rascher eingetreten und wir haben die Erfahrung gemacht, daß nicht die offiziellen Programme und die öffentlichen Verhandlungen im Genf die Hauptsache sind, sondern das stärkste Interesse, hinter dem das für die Sitzungen im Genf völlig zurücktritt, sich seit unserem Eintritt in den Völkerbund den Besprechungen der Außenminister Stresemann, Chamberlain, Briand zuwendet. Aber auch über die Resultate, die dabei herauskamen, herrschte namentlich hinsichtlich der diesjährigen Frühjahrstagung in Genf erhebliche Unzufriedenheit, weil auch hier wieder ein Ausweichen, die Scheu, die Dinge nun endlich einmal wirklich anzupacken, als das schlechthin Charakteristische übrigblieb. Inzwischen sind die Entwaffnungsforderungen von uns erfüllt, dafür ging aber die Abrüstungskonferenz resultatlos auseinander. Inzwischen erfolgten aber auch noch andererseits die bekannten Angriffe auf Deutschlands Entwaffnungswillen, wurde dem Völkerbund das „Recht“ der Militärkontrolle in Deutschland übertragen durch den bekannten Brief Briands, regen sich schon allerhand Gelfüste, dieses von uns immer bestrittene Recht über unseren Widerspruch hinweg zur Ausführung zu bringen. Das alles schuf eine Atmosphäre, deren Entstehen und deren Unerwünschtheit sicherlich im deutschen Kabinett sehr eingehend besprochen worden ist und die sich als das darstellt, was der deutsche Außenminister schon vor Monaten als die „Krise von Locarno“ bezeichnet hat. Fournel ist eigentlich noch weitergegangen und spricht von einer Krise des Völkerbundgedankens.

Man wird die Hoffnung nicht aufgeben, daß in der kommenden Völkerbundtagung zwischen den leitenden Außenministern Dr. Stresemann nicht bloß ein offenes Wort der Feststellung dieser Krise sprechen, sondern auch versucht wird, Mittel zu ihrer Überwindung zu finden. Aber daß nicht Deutschland dabei allein die Kosten tragen darf, darüber ist man sich im Kabinett ebenso einig wie im ganzen deutschen Volk.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (453 000 Erwerbstätige am 1. August.) Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 388 000 auf 558 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 104 000 auf 95 000, die Gesamtzahl von 492 000 auf 653 000, also um rund 33 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 544 000 auf 503 000 vermindert.

Börse und Handel.

Tägliche Berliner Notierungen vom 11. August.

* Börsenbericht. Tenenz: Fremdlisch. Die Börse war ziemlich geschäftlos, Kursveränderungen kamen nur wenig zustande; soweit sie aber vorliefen, gingen sie nach unten. Am Rentenmarkt bestand sehr starkes Interesse für Rentenbriefe, für die sich im Zusammenhang mit den neu ausgegebenen guten Teilungsmassen so starke Nachfrage zeigte, daß in den meisten Fällen eine Notierung nicht möglich war. Am Devisenmarkt machte die in den letzten Tagen beobachtete Steigerung des Dollars keine Fortschritte. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tägliches Geld stellte sich auf 4,50 Prozent, Monatsgeld auf 7,75 bis 8,50 Prozent. Warenwechsel auf 6,25 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,12—20,16; holl. Gulden 168,41—168,76; Danz. 81,43; Krone 112,69—112,91; Dän. 112,59—112,81; bismarkisch bis 81,59; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,89—22,98; schwed. Krone 112,69—112,91; Dän. 112,59—112,81; norweg. 108,64—108,86; tschech. 12,45—12,48; österr. Schilling 59,19—59,31; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,07.

Produktenbörse.

Berlin, 11. August. Der amerikanische ebenso wie der kanadische Bericht über die Ausbeute der Weizenenergie werden hier in günstigem Sinne aufgefaßt. Aber die überseeischen Börsen schieden trotzdem höhere Notierungen, und da nach alter Gewohnheit die europäischen Preise abhängig von den transozeanischen Vorberufen sind, so stellten sich auch hier die Getreidepreise wieder etwas höher. Zum Teil trug hierzu bei, daß verschiedene Frage nach Weizen sowohl wie nach Roggen für den Export besteht, das inländische Angebot aber infolge der dringenden Erntearbeiten recht klein bleibt. Deckungen gegen frühere Vorverkäufe für das Ausland besitzend hier auch die Lieferungspreise, so daß beide Preisfrüchte sich in den Notierungen merklich fester stellen. Getreide ist meist in mittleren und geringen Sommergersten angeboten, für welche das Geschäft nicht leicht ist. Wintergerste ist ruhiger geworden. Hafer ist in sofortiger weicher Ware begehrt, und die Gebote haben sich erhöht; auch zum Export besteht Interesse. Mais im Anschluß an höhere Einlieferungen fester. Weizen in greifbarer Ware viel gesucht und teilweise höher bezahlt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 8.	10. 8.		11. 8.	10. 8.
Belz., märk. pommerfch.	—	—	Weizfl. f. Br.	13,7-14,0	13,7-14,0
Hoag., märk. pommerfch.	215-219	213-217	Hoagfl. f. Br.	14,7-15,0	14,7-15,0
— westpreuß.	—	—	Raps	275-285	275-285
Braugerste	202-206	200-206	Leinfaat	—	—
Buttergerste	—	—	Witt-Erbsen	44-56	44-56
Hafer, märk. pommerfch.	—	—	U. Speisererb.	28-32	28-32
— westpreuß.	—	—	Buttererbsen	22-23	22-23
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Beluschten	21,5-23,5	21,5-23,5
Unbr. infk.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
Sad (feinst.)	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Mrt. u. Rot.	35,0-36,7	34,7-36,5	Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Berlin br. infk.	31,0-32,2	30,7-32,0	Serabelle	—	—
			Raps'uchen	14,8-15,0	14,8-15,0
			Leinfuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
			Erbsen	12,5-13,0	12,5-13,0
			Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
			Erbsen 30/70	—	—
			Partoffel	—	—

Ägyptens König im Vatikan.



Gasparrri Fuad

Die Vertreter zweier Welten begegnen sich dieser Tage. Auf dem Bilde rechts der mohammedanische König Fuad von Ägypten im Vatikan, links neben ihm der Kardinalstaatssekretär Gasparrri, der den König im Namen des Papstes empfing.

Tages-Chronik.

○ Vom Spiel in den Tod. Auf dem Felde des Besitzers Gittel in Dreilinden, Kreis Neve in Pommern, geriet beim Roggenmähen ein dreijähriges Kind, das im Roggenfelde gespielt hatte, in die Mähmaschine und wurde von den Messern zerschneidet.

○ Ein 76jähriger Förster als Mörder. Ein erschütterndes Drama hat sich in dem Orte Eustirchen bei Köln abgespielt. Der Gutbesitzer Freiherr v. Mallindrodt und seine Frau wurden vom eigenen 76jährigen Förster erschossen. Der Förster beging dann Selbstmord. Er war geisteskrank.

○ Spinale Kinderlähmungen in Halle. In Halle sind 29 Fälle von spinaler Kinderlähmung bekannt geworden. Die meisten der erkrankten Kinder befinden sich im Alter von 1 bis 6 Jahren. Das Anwachsen der Krankheit erklärt sich aus der stärkeren Empfänglichkeit für diese Krankheit in den Sommermonaten.

○ Gestohlene Juwelen, die zurückkehren. Eine pommerische Rittersgutsbesitzerin hat bei einem Besuch in Berlin ihren Schmuck im Werte von 12 000 Mark der Pensionsinhaberin zur Aufbewahrung übergeben, die den Schmuck im Wäscheschrank sicherstellte. Dort ist der Schmuck verschwunden, und alle Nachforschungen nach den Juwelen waren ohne Erfolg. Als die Pensionsinhaberin jetzt ihren Schrank wieder öffnete, fand sie den Schmuck.

Tragikomödien im Geschäftsleben.

Weiteres vom Gewerbegericht.

Don Juan mit dem Reisefoffer.

Der Reisende A. war Provisionsvertreter bei der Firma B. Er verdiente schönes Geld, und da er auch sonst nicht zu klagen hatte, so ging es ihm recht gut. Kein Wunder, daß A. stets recht vergnügt ins Geschäft kam und immer zu munteren Scherzen aufgeleitet war. Besonders die Weiblichkeit hatte es ihm angetan. Und so machte er sich denn jeden Morgen am Lager zu tun, in dem etliche Kolleginnen beschäftigt waren. Und bezugte ihnen auf mannigfache Art und Weise seine Aufmerksamkeit.

So lange dieses Gebaren sich in harmlosen Grenzen hielt, konnte der Reisende auch ungestraft den Don Juan spielen. Als er jedoch dazu überging, die Nippigkeitschen nicht nur anzuschauen, sondern — na also den Damen seine Verehrung recht „fühlbar“ zu beweisen, empörten sich diese. Und beschwerten sich beim Chef, der Herrn A. fristlos entließ.

Vor dem Arbeitsgericht sahen die Parteien sich wieder. Denn A. hatte zwar, wie er sich vor Gericht äußerte, an sich durchaus nichts gegen seine Entlassung aus einem Geschäft einzuwenden, in dem man „sich nicht einmal einen kleinen Spaß erlauben dürfe“. Aber — er wollte sein Gehalt haben bis zum Ablauf der gesetzlichen Frist.

Der Chef weigerte sich, und nachdem die Aussagen der Zeuginnen, insbesondere eines jungen Mädchens von etwa 17 Jahren, ergeben hatten, daß der Kläger sich mehr als Don Juan denn als Geschäftsmann gefühlt habe, wurde der Provisionsreisende mit seinen Ansprüchen abgewiesen.

Das Arbeitsgericht vermochte eben der Meinung des Klägers: seine „Lieblosungen des weiblichen Personals“ seien kein Grund zu seiner fristlosen Entlassung — mit Recht nicht beizustimmen.

„Na, macht nichts“, meinte A., als ihm das Urteil verkündet wurde, „Weiberfeind wer'n wir deshalb doch nicht.“

lasten in dem Schrank wieder vor. Es fehlte nicht ein einziges Stück. Wahrscheinlich hat der Dieb, der die Juwelen nicht verwerten konnte, sie jetzt aus Furcht und von der Erfolglosigkeit seines Beginns überzeugt, wieder heimlich zurückgebracht.

○ Im Streite erschossen. In Hammerstein (Grenzmarkt) erschoss im Verlaufe eines Streites der Bahnarbeiter Hennig den Arbeiter Niesel. Dann schloß sich Hennig selbst eine Kugel in den Kopf; in bedenklichem Zustande wurde er ins Krankenhaus transportiert.

○ Wahnsinnstater einer kranken Mutter. Die Frau eines Frankfurter Arbeiters steckte in einem Anfall von Geistesgestörtheit das Bett, in dem ihr zweieinhalbjähriges Kind schlief, in Brand. Die Schreie des Kindes weckten die Nachbarn, die in die Wohnung eindrangen und das Kind im letzten Moment retteten. Die Frau wurde in eine Heilanstalt gebracht.

○ Brand in einem Transformatorhaus. Im Luftkurort Feldberg bei Neustrelitz entstand Feuer im Transformatorhaus der Oberlandzentrale. Da das Feuer im Blitzschutzapparat ausgebrochen war, der etwa 300 Meter enthielt, war an ein Ketten des Gebäudes nicht zu denken. Das Gebäude brannte vollständig aus. Die Ursache ist im Versagen des Blitzschutzes zu suchen.

○ Wundereier mit Wästen. In der Nacht drangen zwei noch unbekannte maskierte Männer in eine Verkaufsstelle der Kruppischen Konsumanstalt in Vorbeck ein und erzwangen mit vorgehaltenem Revolver von dem Verkäufer die Herausgabe einer Geldkassette mit einem Inhalt von 1100 Mark und 8000 Rabatmarken. Sie sind unerkannt entkommen.

○ Schwerer Betriebsunfall in Duisburg. Im Lager einer Duisburger Alteisen- und Schrottfirma explodierte beim Verschneiden von Schrott aus bisher unbekannter Ursache eine Vreanpistole, die bei dem Säuerstoffgebläse Verwendung findet. Durch den ungeheuren Luftdruck erlitten zwei Brenner schwere Verletzungen an den Armen und am Unterleib. Der Zustand des einen ist hoffnungslos.

○ Opfer der Berge. Im Hagengebirge (unweit Salzburg) werden drei Salzburger Bergsteiger vermißt. — Im Hochkönigsgebiet ist der Wiener Student Leo Ascher abgestürzt und schwerverletzt geborgen worden. — Der Schweizer Professor Piccart hatte sich mit seiner Frau in der Nähe von Innsbruck verirrt. Beide waren auf felsiges Gebiet abgestürzt. — Ferner ist der Universitätsprofessor Dr. Otto Sachs, Abteilungsleiter einer Klinik und einer der bekanntesten Hautärzte Wiens, auf der Hochfinster Mütze in den Styler Alpen tödlich abgestürzt.

○ 45 Soldaten durch Blitzschlag verletzt. Der Blitz schlug in der Nähe von Chranow in ein auf der Landstraße marschierendes Infanteriebataillon. 45 Soldaten wurden verletzt, davon 15 sehr schwer. Sofortige Hilfe aus Kratzen herbeizuholen, war nicht möglich, weil die Telefonleitungen durch das Gewitter zerstört worden waren.

Unwetterverheerungen.

Schlesien wieder stark heimgesucht.

Infolge des Wolkenbruchs im oberen Nabbachgebiet ist die Nabbach über die Ufer getreten und hat erheblichen Schaden auf Aedern und Wiesen besonders in Kaufung und Ketschdorf angerichtet. In Goldberg führte die hochgeschwollene Nabbach auch viel tote Kleinvieh mit. Die Kreise Rosenbergs und Guttentag in Oberschlesien wurden von schweren Unwettern mit Hagelschlag heimgesucht. Die Stöber trat über die Ufer und überschwemmte weite Flächen. Sämtliche Brücken und viele Zäune der anliegenden Gehöfte wurden von den Fluten fortgerissen. Die Kartoffel- und Rübenfelder haben aber außerordentlich gelitten.

Als Stationen wird gemeldet, daß in vielen Gegenden die ganze Ernte infolge der ungeheuren Trockenheit und Hitze vernichtet ist. Der Fluß Malsen ist plötzlich angeschwollen und riß eine Mühle und vier Brücken etc. Weiße Flächen sind überschwemmt. Die Ursache dieser plötzlichen Wasserfülle liegt im Schmelzen der Eiskelber infolge der großen Hitze in den Bergen.

Die Überschwemmungen einer indischen Provinz haben 50 Prozent der Baumwoolkerne, 90 Prozent der Tabakernte und einen großen Teil des Getreidebestandes beschädigt oder vernichtet.

„Meine Frau.“

Es kann vorkommen, daß der Chef einer Angestellten Urlaub gewährt und seine Frau, wenn sie etwa als „Personalschef“ in dem Unternehmen des Mannes wirkt, diesen Urlaub verweigert. Ein Verdict, gegen das so ein Pantoffelheld alsdann keinen Einspruch mehr wagt. Nur die, sagen wir, respektlose Angestellte... Es entwickelt sich folgendes Gespräch vor Gericht:

„Ich habe Fräulein B. deshalb fristlos entlassen müssen, weil sie widerrechtlich einen Tag aus dem Geschäft fortgeblieben ist.“

„Das stimmt nicht. Herr B. hatte mir ausdrücklich erlaubt, einen Tag vor Antritt meiner Erholungsreise (ich wurde von der Reichsversicherung verschickt) zur Übernahme verschiedener Vorgesungen aus dem Geschäft zu fehlen.“

„Das ist richtig. Aber meine Frau, die bei mir als „Personalschef“ mittätig ist, hat dem nicht zugestimmt.“

Der Vorsitzende lächelt-ironisch: „Der eigentliche Chef aber sind doch wohl Sie?“

Der Beklagte (verlegen): „Na — ja! Nur — hm — meine Frau... ich habe jedenfalls Fräulein B. nach dem Einspruch meiner Frau erklärt, daß ich meine Zusage leiden zurücknehmen muß, und da Fräulein B. trotzdem den Tag gefehlt hat, mußte ich sie eben fristlos entlassen.“

„Sie mußten?“

Erneute Verlegenheit des Beklagten, aus der ihn schließlich die weitere Frage des Vorsitzenden erlöst, ob der Chef (der seine Angestellte fristlos entlassen mußte, weil sie in der Frau...) zu einem Vergleich bereit wäre.

Der Vergleich kommt auf der Basis der Hälfte des geforderten Betrags zustande. Und als der Beklagte dann noch erklärt: „Ich will ja Fräulein B. weiterbeschäftigen, ich konnte aber nicht anders haben.“

(voll Verständnis für die Noie eines unter dem Pantoffel seiner Frau stehenden Chefs) der Herr Vorsitzende, die Weisheit, das Publikum und...

Zuczi Extra 4.8
Zigarettenfabrik MONOPOL
Breslau
Seit 1875

Zum kommenden Reichsgesetz über Waffen und Munition.

Von J. Deeg

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Presse, hierzu angeregt durch Verbrechen, die mit der Schusswaffe begangen werden, mit der Frage des Handels und des Vertriebs von Schusswaffen. Es liegt nahe, daß man die schärfste Kontrolle fordert, um dem Verbrecher die Anschaffung einer Schusswaffe tunlichst zu erschweren oder sogar unmöglich zu machen.

Es wird nie gelingen, demjenigen, der ein Verbrechen mit der Schusswaffe zu begehen beabsichtigt, die Anschaffung einer solchen Waffe unmöglich zu machen. Scheut der Verbrecher das Verbrechen selbst nicht, dann schreckt er erst recht nicht vor dem Schritt zurück, sich die Waffe auf irgend einem verbrecherischen Wege anzueignen, sei es durch Diebstahl oder Einbruch, sei es durch eine Schiebung gewagter Art. Zu erreichen ist wohl eine Einschränkung der Anschaffung einer Waffe. Diesen Zustand haben wir aber schon heute, denn der Verkauf solcher Kurz- und Schusswaffen ist in den meisten Ländern Deutschlands an den Besitz einer Erlaubnis, des sogenannten Waffenscheins, gebunden. Daß trotzdem der Zustand nicht befriedigend ist, hat seinen Grund in anderen Dingen.

Der Verkauf von Waffen ist nach dem Kriege, teilweise auch schon vorher, infolge der Gewerbefreiheit vielfach in Hände gekommen, die nur nach dem Grundfah handeln: „Wir müssen verdienen.“ Daher kommt es, daß der Waffenverkauf sich auf Kreise ausgebreitet hat, die weder nach ihrer Fachkenntnis noch nach ihrem Verantwortlichkeitsgefühl berechtigt sind, den Handel mit Waffen zu treiben.

Der im Juli 1926 herausgegebene Entwurf der Regierung für ein endgültiges Reichsgesetz hat bereits vorgeesehen, die Anfertigung von Waffen von der Genehmigung der Regierung abhängig zu machen. Der Handel damit sollte nur „anmeldepflichtig“ sein, was natürlich nicht genügt.

Deshalb bleibt nur der einzige Weg, daß man die ganze Materie auf die gleiche Basis stellt wie den Verkauf von anderen gefährlichen Stoffen, etwa die des Apothekers, der seinen Beruf nur dann ausüben darf, wenn er sich über den Besitz der erforderlichen Kenntnisse ausgewiesen hat. Andererseits sorgt der Staat dann dafür, daß nur zuverlässige Elemente den Handel mit den gefährlichen Stoffen ausüben. Wer sich entsinnt, wieviel Unglücksfälle durch Unkenntnis der Materie seitens gewisser Waffenhändlerkreise hervorgerufen worden sind — besonders in der letzten Zeit nach dem Kriege —, muß unbedingt für die Konfessionierung des Waffenhandels eintreten.

Der korrekte Verkauf ist, um Mißbrauch mit Waffen und Munition zu verhindern, im Interesse der Einzelnen wie des Staates von der größten Bedeutung. Wie leicht einzusehen ist, bedeutet die Konfessionierung für den Waffenhändler nicht etwa „Bevorzugung“ ohne Gegenleistung, im Gegenteil: der Händler wird aus der Neuordnung seines Handels erhöhte Arbeit haben. Aber dieses Bedenken kann den Einsichtigen nicht hindern, für die Konfessionierung einzutreten, um so zu erreichen, daß ein einwandfreier Zustand in diesem Gewerbe geschaffen wird.

Man hat nun seitens einiger Handelskammern und Handelsgruppen den Vorwurf geltend gemacht, daß der legale Handel aus reinem Egoismus ein Monopol schaffen wolle, um die Konkurrenz einzuschränken. Das ist durchaus unrichtig. Was man will, ist die Säuberung des Waffenhandels von fachunkundigen und unzuverlässigen Elementen, wobei man natürlich auch an die Hebung des Waffenhändlerstandes denkt, der durch das Eindringen gewisser Elemente schwer gelitten und an Ansehen verloren hat.

Durch das neue Gesetz soll der Waffenschein — dies ist wenigstens von allen Fachgruppen beantragt und dürfte auch durchgehen — ein „Reichswaffenschein“ werden und nicht mehr, wie es heute der Fall ist, nur lokal begrenzt sein auf ein bestimmtes Land oder einen Landratsbezirk. Das Gleiche soll bezüglich des Jagdscheins gelten.

Im Entwurf hat die Regierung auch einen „Waffenverwehrschein“ aufgestellt, gegen den sich jedoch alle Fachkreise ausgesprochen haben. Danach soll man, ehe man sich Waffen oder Munition anschaffen kann, einen Waffenverwehrschein kaufen. Die Einführung eines solchen Scheins wäre ein gewaltiger Sprung in bürokratische Tiefen; denn abgesehen von dem damit unausschließbar verbundenen Unkosten würde eine heillosse Zeit jedesmal verstreichen, ehe man sich einen solchen „Erwerbschein“ beschaffen könnte.

Vom neuen Gesetz werden gewisse Gruppen von Waffen, die den gesetzlichen Bestimmungen nicht unterliegen, nicht erfaßt. Hierzu sind voraussichtlich Waffen mit geringer Tragweite neben Schrecks-, Luftdruckwaffen, Scheintodpistolen und dergl. aussersehen.

Der heutige Zustand im Reich ist nicht länger tragbar. Die Verordnung der Volksbeauftragten vom 13. Januar 1919 dient als Unterlage für die gesetzlichen Bestimmungen der ein-

zelnen Länder, die denkbar verschieden sind. Dieses Chaos benutzen natürlich gewandte Händler, Versandgeschäfte usw., um „allerlei Geschäfte“ zu machen, zum Schaden des ehrlichen Gewerbes.

Das kommende Gesetz wird im ganzen Reich gelten, und zwar werden die Ausführungsbestimmungen auch einheitlich von vornherein festgelegt werden, so daß sie gleichzeitig mit dem ganzen Gesetz dem Reichstag vorgelegt werden können.

So steht denn zu hoffen, daß mit dem neuen Gesetz eine Rechtsgrundlage erhalten werden, die das so schwierig zu behandelnde Gebiet wenigstens einigermaßen zufriedenstellend regelt.

Nikolaus Lenau.

Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstages

Freiherr Niembösch von Strehlenau, bekannt und berühmt unter dem Dichternamen Nikolaus Lenau, steht in der vordersten Reihe der deutschen Lyriker. Auch heute noch zählen viele seiner Lieder zu unserem festen Sangeschatz, auch heute noch sind sie lebendig wie je zuvor. Es verbindet sich in ihnen Wohlklang mit einer tiefstimmigen Auffassung des Naturlebens. Am höchsten steht Lenau



Nikolaus Lenau.

da, wo er sich der Einfachheit des Volksliedes anschließt und volkstümlich ergreifende Bilder aus seiner ungarischen Heimat malt. Doch auch die lyrischen Schmerzschreie, die sich seiner Brust entringen, sind von tiefster Wirkung; er ist ein Sänger der Schwermut, des Welterschmerzes, der Melancholie. In seinen größeren Dichtungen — „Faust“, „Savonarola“, „Don Juan“, „Abtenger“ — schlug er eine andere Richtung, die Richtung zur Gedankendichtung, ein. Viele von Lenaus Gedichten sind tief in alle Volkstriebe eingedrungen; wir nennen nur: „Weil“ auf mir, du dunkles Auge“, die Schiffslieder, „Da kommt der Lenz, der schöne Junge“, „In ihren kühlen Liedern klettert“, das Lied vom toten Postillon („Viellich war die Maiennacht“), das Gedicht von den drei Zigeunern usw. Lenau, der am 13. August 1802 zu Esztab in Ungarn geboren wurde, studierte erst Rechtswissenschaft, dann Medizin, ohne sich zu einer strengen Berufstätigkeit entschließen zu können. 1832 ging er nach Amerika, in der Absicht, dort zu bleiben und sich dem Farmleben zu widmen. Ruhelos, wie er sein ganzes Leben war, kehrte er aber bald wieder zurück und lebte nun bald in Wien, bald in Stuttgart. Hier wurde er 1844, als er gerade im Begriff stand, abzureisen, um sich zu verheiraten, von einer Geisteskrankheit ergriffen. Man brachte ihn in die Heilanstalt Binnetal und von dort drei Jahre später nach Oberdöbling bei Wien, wo er im August 1850 starb. In seinem Geburtsort wurde ihm ein Denkmal errichtet.

Wunder-Epenn

Leipzig Welle 357.1. — Dresden Welle 275.2.

Sonntag, 13. August.

14.50: Französisch für Anfänger. * 15.15: Französisch für Fortgeschrittene. * 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30—18.00: Nachmittagskonzert. * 18.00—18.15: Funfbalkenstunde. * 18.15—18.30: Steuerrundfunk. * 19.00—19.30: Dr. Johannes Eichhorn: Staatsbetrieb oder Privatbetrieb. Die Entstehung der staatlichen Energieversorgungswerke in Bayern und Sachsen. * 19.30—20.00: Dr. Hermann Böhm: Formen und Stunden der Liebe. * 20.15: „Junge Menschen“. Mitw.: Peter Stanchina und Martina Otto-Morgenstern (Meditationen) und das Leipziger Funforchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde f. d. Landwirt. * 16.30: Dr. A. W. Abt: Völkler: Ecuador, Land und Leute. * 17.00—18.20: Kapelle Gebirger Steiner. Anschließend: Ratschläge fürs Haus — Theater- und Filmbienst. * 18.40: Spanisch. * 19.05: Medizinisch-hygienische Plauderei. * 19.30: Dr. W. Dobbernad: Der finanzielle Stand der deutschen Invaliden- und Angefallenenversicherung vor und nach dem Weltkrieg. * 20.00: Ein Abend in Seringsdorf. Mitwirkende: Alexandrine Alexandrowa, Irene Ambrus, Maurits van den Berg, Hermann Blah, Hermann Böttcher, Alfred Braun, Cornelius Bronsgeest, Prof. Dr. Felix W. Gay, Ben Geyfel, Inge Gleichen, Käthe König, Eduard Vichtenstein, Loni Pyrmont, Leo Schützenberg, Karl de Vogt, Pepi Zampa, Kapelle Rembach. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königsbrunn Welle 1250.

14.50—15.40: Französisch. * 15.40—15.45: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. 16.30—17.00: Veranstaltung d. Zentralinstituts i. d. Magdeburg. Theaterausstellung: Das Filmtheater. * 17.00—17.30: Die kulturelle Bedeutung der gewerkschaftl. Beamtenbewegung. * 17.30—18.00: Der Arbeiter als Zeitungsleser. * 18.00—18.30: Techn. Lehrgang für Facharbeiter. Physik und Chemie. * 18.30—18.55: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte. * 18.55 bis 19.20: Begegnungen mit Menschen und Tieren. * 19.20—19.45: Reisefunk: Der Spreewald. * Ab 20.00: Übertragung Berlin. Übertragung aus dem Dörfchen Seringsdorf. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236.2: Gesamtes Berliner Programm.

Aus dem Londoner Hafen.

Während laute Klageklagen über den Niedergang des englischen Handels ertönen, konnte beim Londoner Hafen eine unverminderte Zunahme des Verkehrs beobachtet werden. Im letzten Jahre betrug die Gesamttonnage der ein- und ausgehenden Schiffe nahezu fünfzig Millionen Tonnen. Während der Sommermonate der Ein- und Ausgänge in allen britischen Häfen zusammen um 10,8 Prozent zurückging, hatte London eine Zunahme von 4,7 Prozent aufzuweisen. — Welchen riesenhaften Umfang und welche Bedeutung insbesondere für die Londoner ihr Hafen hat, ergibt sich aus nachstehenden Angaben: England verbraucht jährlich etwa zwanzig Millionen Tonnen Fleisch, wovon die Hälfte im Inlande erzeugt wird. Dagegen leben vier Fünftel der Londoner Bevölkerung von ausländischem Fleisch. Der Verbrauch an ausländischem Gefrierfleisch in London ist größer als der im ganzen übrigen Inselreich. — Die Länge der Gänge in den Kellereien der Hafenanlagen beträgt nahezu 50 Kilometer; hier lagert z. B. genügend Rum, um die Bevölkerung von ganz England innerhalb einer halben Stunde betrunken zu machen. — In den Surrey-Docks liegen nicht weniger als vierhunderttausend Tonnen Nugholz. Die Gesamtoberfläche allein der King George V., Victoria- und Albert-Docks beträgt über 60 Hektar, die Kais messen rund 16 Kilometer an Länge. Die größte Erweiterung der Hafenanlagen in den letzten Jahren bildete das King George V.-Dock, das vor dem Kriege auf etwa vierzig Millionen Mark veranschlagt wurde, dessen wirkliche Kosten sich dann aber auf über achtzig Millionen Mark beliefen. — Es sei bemerkt, daß „Dock“ hier nicht dieselbe Bedeutung wie im Deutschen hat; man versteht darunter die Gesamtheit der Hafenanlagen einschließlich der benutzbaren Wasseroberfläche.

Geheimrätchen.

Ein Erlebnis von Ernst von Holzogen.

Ganz unvorbereitet war ich bei einem flüchtigen Aufenthalt in einer fremden Stadt einem alten Studiengenossen aus den ersten beiden Hochschulsemestern begegnet.

Er erkannte mich zuerst; aber als er auf meinen verlegenen Frageblick seinen Namen nannte, fischte ich sein Bild auch gleich aus der Erinnerung hervor und freute mich wahrhaft kindlich, ihn wiederzusehen. Ich ließ mich auch ohne weiteres von ihm in seine Wohnung verschleppen, obwohl ich, nüchtern betrachtet, entschieden Wichtigeres zu tun hatte. Dem Anschein nach ging es ihm mittelmäßig gut, wenigstens wohnte er in netten eigenen Möbeln, wenn auch nur in zwei Zimmern mit Küche. Und in dieser Küche befanden sich ein Eisschrank und ein kleiner Vorrat besserer Weine, so daß er mit einer gut gefüllten Flasche aus dem Rheingau aufwarten konnte.

Natürlich war unter diesen Umständen meine erste Frage, ob er denn niemals verheiratet gewesen sei oder etwa keine Lust zum Ehestand habe.

Mein Freund lächelte sichtlich verlegen: „O doch! Lust hätte ich schon gehabt, aber ... das ist eine lange und sonderbare Geschichte. Weißt Du, ich glaube, das kann mir überhaupt kein anderer Mensch nachfühlen — ich meine, wie das so kommen mußte. Reden wir von etwas anderem.“

Aber ich ließ nicht mehr locker. Er hatte meine Wißbegierde durch sein Ausweichen erst recht aufgestachelt, und ich witterte ein neues kostbares Stück für meine Sammlung psychologischer Merkwürdigkeiten.

Mein Freund trank sich mit ein paar Gläsern seines vorzüglichen Siebzechners Mut an, räusperte sich umständlich, senkte und bequeme sich endlich zur Weichte.

„Om — ja, es ist wahr, man kann eigentlich meine Geschichte auch ganz kurz erzählen. Du bist ja ein Seelenderer von Beruf, also wirst Du wohl auch die Läden in meiner Darstellung auszufüllen wissen. — Du erinnerst Dich vielleicht, daß ich meinen Vater sehr früh verlor. Ich kann mich kaum noch auf ihn besinnen. Aber meine Mutter hat mich bis vor drei Jahren betreut. Sie erhielt mir ein Heim und half mir über die Sehnsucht nach Weib und Kind hinweg — die war oft verzweifelt heftig! Von meiner Mutter weiß ich auch, wie es angefangen hat — ich meine, was zu meinem absonderlichen Schicksal den Grund gelegt hat. Also sie erzählte mir, daß ich als kleiner Junge merkwürdigerweise — weil ich doch der Einzige war und keine Schwester besaß — mit wahrer Leidenschaft mit Puppen spielte, oder wenigstens mit einer Puppe, mit einem Puppenmännchen, den ich taasüber

faum aus den Händen ließ und nachts mit in mein Bettchen nahm. Er trug Stulpsiefeln, schwarzfarbte Pumphörsen, eine Hemdbluse mit einem Ledergürtel und auf dem Kopf einen schwarzen Kalabreser. So sah mein Puppenjunge aus. Ich fand ihn schöner als alle meine Bleifoliaten, alle meine Lärminstrumente und sogar als mein Schaafepferd. — An meinem fünften Geburtstag aber — so erzählte meine Mutter — sagte ich einen heroischen Entschluß. Ich trat vor sie hin und sagte: Mama, jetzt bin ich ein Mann und darf nicht mehr mit dem Puppenjungen spielen. Da nahm ihn und schloß ihn fort, ich mag ihn nimmer sehen. — Und sie erfüllte meinen Wunsch. Aber das Opfer, das ich meinem Mannesstolz brachte, ging über meine Kräfte. Ich kränkelte seiden, ward meines jungen Lebens gar nimmer froh und fand weder in der Gesellschaft anderer Kinder noch in der Beschäftigung mit anderen Spielen einen Ersatz für den freiwilligen Verzicht auf meine große Liebe. Als ich sieben Jahre alt war, erkrankte ich lebensgefährlich. Meine Mutter wich nicht von meinem Bette. Ich glaube, sie hätte meinen Tod nicht überlebt. Die Ärzte gaben keine Hoffnung mehr. Da kam einer von ihnen — es war nicht die in der Verzweiflung zugezogene Autorität, sondern ein ganz junger, der erst kürzlich und zwar in unserm Hause seine Praxis angefangen hatte — auf den Gedanken, mein lebensüberdrüssiges kleines Herz durch einen ganz großen Schreck oder eine ganz große Freude aufzurütteln. Frauen sind in solchen schweren Entscheidungsmomenten hellhörig. Vielleicht meinte es auch Gott ganz besonders gut mit mir und flüsterte selber der Mutter zu: Sol ihm seine geliebte Puppe! — Du magst es nun glauben oder nicht, die Puppe hat mich wahrhaftig gesund gemacht! Ich jauchzte bei ihrem Anblick, mein Herz sprang dem kleinen Kerl mit den Stulpsiefeln und dem Kalabreser entgegen — mit einem Wort: Ich freute mich gesund. — Seither habe ich meinem kleinen Freund und Lebensretter dankbar die Treue gehalten. Er hat mich überallhin begleitet und ... ichau, da sitzt er!“

Er wies mit dem Finger nach seinem Schreibtisch. Nichtig, zwischen den Bildern in Stehrahmen, der in einen Spentiblod eingelassenen Uhr, dem bronzenen Tintenfaß und dem achatenen Aschenbecher sah auf einem rot lackierten Korbstühlchen die kaum anderthalb Spannen lange Stoffpuppe. Den Kalabreser hatte sie auf den Knien liegen, und auf der weißleinenen Hemdbluse funkelte ein winziges goldenes Sternchen. Ich trat näher herzu und betrachtete den kleinen Kerl mit inniger Teilnahme.

Dann erhob sich mein Freund gleichfalls und sagte, auf das Sternchen deutend: „Schau, mein Lieber, wie ich meinen ersten Orden bekam, da habe ich ihn in kleinstem Formate nachbilden lassen und meinen Liebchina damit schmückt. Einen

Orden hat er doch wahrlich um mich verdient! Ich habe ihn auch immer mit mir auf der Stufenleiter der Ehren aufkrücken lassen, und so hat er es mit den Jahren glücklich zum Geheimrat gebracht. Wenn ich mich mit ihm in nachdenklichen Stunden unterhalte, was gar nicht so selten geschieht, so rede ich ihn mit „Geheimrätchen“ an.“

Wieder blinnte mein Freund verlegen zur Seite, als ob er erwartete, daß ich ihn auslachen werde. Aber daran dachte ich wahrhaftig nicht. Ich hatte alle Not, meine Nührung vor ihm zu verbergen. Darum schlug ich den Arm um seine Schulter, drückte ihn leicht an mich und sagte: „Ei freilich, das verstehe ich alles sehr gut. Aber eines verstehe ich doch noch nicht: was hat das Geheimrätchen damit zu tun, daß Du unweiblich geblieben bist?“

„Ja, das ist ja eben das Verriichte!“ rief mein Freund mit einem komischen Seufzer, indem er zum Tisch zurückkehrte und unsere Gläser von neuem füllte: „Aber schließlich wirst Du auch das verstehen. Ich hatte mir nämlich in den Kopf gesetzt, schon als junger Bengel von fünfzehn bis sechzehn Jahren, daß mein zukünftiger Schatz durchaus in Stulpsiefeln, schwarzen Samthörsen und heller Hemdbluse irgendwo in der Welt herumlaufen müsse. Und denke Dir, einmal bin ich wirklich diesem so beschaffenen Schatz begegnet! Das war aber erst nach unserer Studententzeit. Ich war bereits Amtsgerichtsaffessor und bezog festes Gehalt. Da sah ich „sie“ in einem Wanderzirkus in unserm Städtchen. Sie trat als Cowboy auf, vollführte tolle Reiterkunststücke und glänzte als Lassoerferin. Sie war fast genau so angetan, wie Du jetzt das Geheimrätchen da siehst. Selbstverständlich hielt ich es für meine Pflicht, mich sterblich in sie zu verlieben. Ich reiste dem Zirkus nach und lernte sie kennen. Ich sage Dir, mein Lieber, ... ich hatte den festen Willen, aber es war schlechterdings unmöglich. Häßlich war das Frauenzimmer zum Freßten, aber unsagbar — ich will mich milde ausdrücken — ordinär. Es ging beim besten Willen nicht! — Und dann mußte Du bedenken, wie verwöhnt ich durch meine Mutter war, mit der ich ja auch damals noch zusammenlebte. Wer eine solche Mutter gehabt hat, der fällt nicht so leicht auf Zirkusreiterinnen hinein. Es hat mir wohl noch manche Frau das Herz warm gemacht — aber dann mußte ich sie immer mit meiner Mutter vergleichen — und da fielen sie ab, rettungslos, eine wie die andere. Seit drei Jahren ist sie nun tot, die einzige Frau, die ich jemals wirklich geliebt habe. Und nun ... Geheimrätchen ist auch der Ansicht, daß wir lieber lebig bleiben sollen. Oder bist Du etwa anderer Meinung?“

„Ich? — Nun, ich meine, unsere guten Mädchen sollten Trauer anlegen um Dich. Du hast Dein Herz an einen Feind gehängt — und hättest doch das Zeug gehabt zu einem guten Ehemann.“

Wohltätigkeits-Konzert der Kurlapelle.

Zum Besten der Hochwasserschädigten unserer Stadt und des Ostergebirges veranstaltete am Dienstagabend unsere Kurlapelle ein großzügig angelegtes Wohltätigkeitskonzert. Dank der günstigen, warmen Sommerwitterung konnte das Konzert im festlich illuminierten Kurgarten stattfinden. Stadt- und Kurmusikdirektor Bräuer hatte zwei hervorragende Solisten gewonnen, die ihre herrliche, hohe Kunst uneigennützig in den Dienst dieses Wohltätigkeitskonzertes stellten. Es waren dies Frau Eija Lang-Astrup, ehem. Kgl. Schwed. Hofopernsängerin, und A. Günther, Posaunenvirtuos und Kammermusikus aus Darmstadt. Die Kurlapelle bot uns die Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“ von Rich. Wagner, die Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“ von C. M. von Weber, eine Fantasie aus der Oper „Der Bajazzo“ von Leoncavallo und Tonbilder aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. Die Musik zu diesen Meisteroperen stellt nicht nur an die Zahl der spielenden Orchestermitglieder höchste Anforderungen, sondern verlangt auch infolge ihrer Schwierigkeiten von jedem einzelnen Musiker gründliche Beherrschung seines Instrumentes und ein hohes Maß von Meisterschaft, soll das Ganze nicht ein Zerrbild geben. Es erfüllt mich mit großer Freude und aufrichtiger Bewunderung, wie sich Kurmusikdirektor Bräuer in so kurzer Zeit aus der kleinen Schar seiner Musiker ein so überaus wertvolles und tüchtiges musikalisches Instrument geschaffen hat, mit dem er sich an so schwere Aufgaben getrost heranwagen kann. Das ist nur mit eisernem Fleiß und strengster Disziplin zu erreichen möglich gewesen. Das Orchester folgt seinem Führer auf jeden leisen Wink. So erleben wir eine gut durchgearbeitete, fein nuancierte, rhythmisch straffe, temperamentvolle Aufführung dieser schwierigen Orchesterwerke. Kurgäste und Einheimische spendeten mit Recht reichsten Beifall. Ganz besonders danken wir Kurmusikdirektor Bräuer, daß er uns die herrliche Musik aus „Bajazzo“ von Leoncavallo darbot, die man eben seltener zu hören bekommt. Sehr zu loben ist auch die feine Art, wie die Kurlapelle die Begleitungen ausführt. Das klingt alles sehr dezent und zurückhaltend. Alles ist klanglich aufs feinste abgewogen, so daß sich dann auf diesem zarten Untergrunde die Solostimme voll und ganz frei entfalten kann. Wertvolle Abwechslung im Aufbau des Programms und zugleich hohen künstlerischen Genuß bereitet uns allen Frau Eija Lang-Astrup mit dem Vortrag der beiden großen, herrlichen Arien mit Orchesterbegleitung „Sieh, mein Herz erschleht sich“ aus der Oper „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns und „Wie nahe mir der Schlummer“ aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. von Weber. Ihre fein ausgeglichene, in allen Lagen außerordentlich tragfähige Stimme klingt äußerst angenehm. Temperamentvoll ist ihr Vortrag, sein die Textausprache. Es war eine große Freude, dem Gesange zu lauschen. Dürsten wir bitten, daß das nächste Mal auf der Rückseite des Programms der Text der Gesänge vermerkt ist? Höchsten Kontrast zur lieblichen Sopranstimme bildete der mächtige Klang der Posaune. Kammermusik Günstler stellte sich uns vor als ein Virtuoso größten Ausmaßes. Er zeigte uns, daß dieses gewaltige, dröhnende Bassinstrument nicht nur mächtig erschallen kann, sondern auch beweglich ist fast wie ein Holzblasinstrument. Wie gefühlswarm sang es seine Melodie! Es redete zu uns in feierlicher Wucht, in dramatischer Großartigkeit. Es bewegte sich in mächtigen Sprüngen und zierlichen Trillern. Freilich gehört zu all diesem höchste Meisterschaft, wie sie Kammermusik Günstler besitzt.

So war dieses Konzert ein hoher Kunstgenuß und ein Ehrentag für unsere Kurlapelle und ihrem hervorragenden Leiter. Wir danken allen, die sich in den Dienst dieses Wohltätigkeitskonzertes gestellt haben. Wir danken auch dem städtischen Badeverwaltungsausschuß, daß er unserm Kurgarten durch Illumination ein festliches Gewand gab und daß er uns mit einem Feuerwerke überraschte und erfreute.

F. Hartig, Kantor und Organist.

Spiel und Sport.

Sp. Dr. Felker kommt in Form. Dr. Felker wird sich, nachdem er im Training bereits wieder sehr gute Zeiten (800 Meter in 1:57—1:58) erreicht hat, der Deutschen Sportbehörde für den Leichtathletikwettbewerb gegen Frankreich in Paris zur Verfügung stellen. (Dr. Felker ist bekanntlich in der Mannschaft aufgelistet.)

Sp. Domburg-Konzo. Der deutsche Mittelgewichtsmecher Domburg, kämpft, wie jetzt feststeht, am 19. August im Rahmen der Berliner Veranstaltung der Mittelgewichtsausscheidungen gegen den französischen Halbschwergewichtler Konzo.

Sp. Wasserballkämpfe. In der Vorschubrunde um die D. B. Wasserball-Meisterschaft begegnet sich Hellas-Magdeburg und Bayern 07 Nürnberg in Nürnberg, Wasserfreunde-Sannover und Sparta-Köln in Köln.

Sp. Andrang zu den Leichtathletikwettbewerben. Die internationalen Leichtathletikwettbewerbe am Sonntag in Leipzig werden eine Beteiligung von 280 Leichtathleten, darunter den besten des Reiches (aus Frankfurt, Hannover, Berlin, Breslau, Dresden, Magdeburg, Halle, Jena, Dessau) sowie einigen des Auslandes finden.

Sp. Um die Jugendherbergen. Mit der Umbenennung des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen in Reichsverband für Jugendherbergen und Jugendwanderer wird sich der Jugendherbergsrat am 1. und 2. Oktober in Heidelberg zu beschäftigen haben.

Sp. Ein Wettschwimmer ertränkt. Bei einem Wettschwimmen und Tauchen in Sarstedt bei Hannover verstarb der Sieger im Freudentauchen, ein 20jähriger Schwimmer, plötzlich in den Fluten. Wie sich herausstellte, war sein Tod infolge Überanstrengung beim Tauchen durch Plagen der Lungenbläschen eingetreten.

Sp. Die Entschädigung der Olympiateilnehmer. Das Olympische Fußballturnier 1928 in Amsterdam ist nunmehr gesichert, nachdem der Exekutivvorschlag des Internationalen Olympischen Komitees einen Vorschlag der FIFA angenommen hat, nach dem die in den Fifa-Satzungen vorgesehenen Entschädigungen für Lohnausfall der Fußballspieler, wenn nicht an die Spieler direkt, so doch an deren Arbeitgeber ausbezahlt werden dürfen.

Sp. Boglkämpfe. Sandwina verlor in London den Revanchekampf (über 15 Runden) gegen den Australier Coof nach Punkten. — Franz Diener geht am 12. August im Rahmen hannoverscher Berufsboxkämpfe gegen den Engländer Sullivan in den Ring. — Der Boxerstudent Hayman in München soll noch im August eine Amerikareise antreten und bereits am 1. September in Newyork in den Ring gehen.

Sp. Der M. Fahrer Engel geschlagen. Der Weltmeister der Amateurliegerfahrer, Engel, wurde in Lodz durch den Belgier Debonne geschlagen.

Sp. Ein neuer Konturrent Kurmis. Einen neuen Weltrekord im 2000-Meter-Laufen hat der Finne Borg in Wiborg mit der Zeit 5:23,4 aufgestellt und den bisherigen Rekord Wibes damit um 2,6 Sekunden verbessert.

Sp. Sharley—Paolino. Europameister Paolino soll mit Jack Sharley zusammenkommen, wenn er Jack Delaney schlägt. Sollte Sharley das Angebot ablehnen, so wird Paolino voraussichtlich nach Spanien zurückkehren und erst nach einem halben Jahr wieder nach Amerika gehen.

Sp. Von den schnellsten Läufern. Kurmi und Prjola sollen, wie bekannt wird, zu den internationalen Leichtathletischen Wettbewerben am 28. August in Köln starten. — Scholz—König, der amerikanische Olympiasieger von 1924 und der deutsche Meister und Rekordhalter, sollen bei den internationalen S. C. C.-Leichtathletikwettbewerben im September in Berlin zusammentreffen.

Kongresse und Versammlungen.

k. Zur Eröffnung der Ausstellung „Das junge Deutschland“. Reichskanzler Dr. Marx wird die Eröffnung der Ausstellung „Das junge Deutschland“ im Schloß Bellevue vornehmen. Die Eröffnungsfestlichkeiten sollen in der eigens für die Ausstellung im Bellevuepark gebauten Festhalle stattfinden. Einige Festgästedarstellungen des Bad-Kreises Göttinger Studenten werden die Feier umrahmen. Der preussische Ministerpräsident Braun, der Kultusminister Becker, der Reichstagspräsident Lobe, der frühere Reichsaussenminister Dr. Kühl, der Reichsfinanzminister Dr. Rebslob und viele andere Vertreter des Reiches, der Länder und der Gemeinden haben ihr Erscheinen zugesagt.

Sächsisches.

Vorarbeiten für die Verringerung der Zahl der Ministerien?

Die linkssozialistische „Leipziger Volkszeitung“ bringt folgende Meldung: „Mit dem Inkrafttreten des neuen Arbeitslosenversicherungsgesetzes am 1. Oktober wird eine Umorganisation der Arbeitsämter erforderlich. Der zuständige Bearbeiter und künftige Leiter dieser Arbeit im sächsischen Ministerium ist der Oberregierungsrat Genosse August Lüttich. Der sächsische Ministerpräsident Heldt hat aber Anordnung erlassen, daß nicht Oberregierungsrat Lüttich, sondern der sächsische Arbeitsminister

Geheimer Bergrat Hilger.

Eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der deutschen Industrie, Geh. Bergrat Dr.-Ing. h. c. Ewald Hilger, Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, konnte in diesen Tagen sein goldenes Bergmannsjubiläum feiern. Er wurde am 13. Juli 1859 in Essen geboren und fuhr nach bestandenen Abiturium im



August 1877 zum erstenmal als Bergmann auf der Zeche „Gerules“ bei Essen ein. In der Folge war er im Dienst der preussischen Bergverwaltung als Assessor, Inspektor und Bergwerksdirektor tätig, wurde 1900 Vorsitzender der preussischen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken und übernahm später die Generaldirektion der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Oberschlesien mit dem Sitz in Berlin. Sein Name ist weitbin bekannt als einer der Führer der deutschen Wirtschaft.

Elsner künftig mit der Arbeit Lüttichs beauftragt wird. Diese Anordnung Helbts ist offenbar eine Vorarbeit für die zukünftige Umgestaltung der sächsischen Regierung. Da die Deutschnationalen ihre Forderung auf ein weiteres Ministerium und auf Zusammenlegung des Arbeits- und des Wirtschaftsministeriums erneut erhoben haben, trifft Heldt die Vorbereitungen, den Posten des Arbeitsministers zu räumen, um die Deutschnationalen befriedigen zu können. Wahrscheinlich besteht die Absicht, das Arbeitsministerium dem Wirtschaftsministerium anzugliedern, das jetzt von dem Deutschnationalen Krug von Nidda geleitet wird. Damit die Erfüllung der deutschnationalen Forderungen für den beteiligten Elsner möglichst schmerzlos geschieht, sorgt Heldt dafür, daß Elsner einen Posten bekommt. Im Herbst wird es also eine Neuaufgabe der Regierungskrise geben.

Ob die „Leipziger Volkszeitung“ richtig über die Absichten des Ministerpräsidenten Heldt unterrichtet ist, das sei dahingestellt. Aus der Fassung der Meldung aber geht deutlich hervor, daß die Linkssozialisten von einer Verringerung der Zahl der Ministerien nichts wissen wollen. Sie haben offenbar noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, wieder einmal in die Regierung zu kommen und wollen eben für diesen Fall für möglichst viele ihrer Genossen Unterkommensmöglichkeiten offen halten. Deshalb sind sie so großzügig, auch der jetzigen Regierung ihre sieben Ministerposten zu lassen.

Zu dem Raubmordversuch in Rosenthal-Schweizermühle.

Das Kriminalamt Dresden gibt zu dem Raubmordversuch auf der Straße Rosenthal-Schweizermühle ergänzend bekannt:

Durch die am Dienstagvormittag im Krankenhaus in Pirna erfolgte Befragung des verletzten Fuchs sind weitere Einzelheiten bekannt geworden, nach denen anzunehmen ist, daß die Spur der Täter tatsächlich über die Grenze nach der Tschoschlowakei führt.

Im Interesse der weiteren Erörterungen kann vorläufig nur folgendes dem bisherigen Berichte zugefügt werden: Der Verletzte selbst hat die Täter im Anwettergebiet bei Gottleuba angesprochen und ist mit ihnen bis um Tatort gegangen. Von dort flüchteten die Räuber nach Ausführung der Tat in Richtung nach der Grenze. Die Fluchttrichtung ist durch die Arbeit der Spürhunde und der Gendarmerie in Pirna bestätigt worden. Fuchs hat bei dem Ueberfall etwa 15 schwere Stacheldrähte über den Kopf und die zum Schutze hochgehaltenen Arme und Hände erhalten.

Die Täter wurden durch das Hinzukommen eines Radfahrers gestört. Sie hatten aber vorher noch Zeit, dem Ueberfallenen Brief- und Geldtasche zu rauben. Sie haben zweifellos aus einer Aeußerung des Fuchs, daß ihm seine Reise schon eine Menge Geld gekostet habe, geschlossen, daß er viel Geld bei sich führe. Die

Brieftasche enthielt aber außer einigen Personalpapieren nur etwa 30 Mark in bar. Sie ist bisher noch nicht gefunden worden. Der an dem Tatort zufällig vorüberkommene Radfahrer leistete dem Verletzten die erste Hilfe und alarmierte die Sani-tätsabteilung der Rosenthaler Feuerwehr, die die Ueberführung des Verletzten nach Anlegung der Notverbände in das Krankenhaus Pirna veranlaßte.

Ein gerichtliches Nachspiel zum vorjährigen Kampf um die Enteignung der Fürsten.

Das Urteil. Den Anträgen des Staatsanwaltes entsprechend wurden verurteilt wegen Aufruhrs und Landesfriedensbruchs Maurer Kurt Willi Steudiner, kaufmännischer Vertreter Albert Martin Alexander Mühle, Gärtnergehilfe Paul Friedrich Martin Hofmann, Fruchthändler Rudolf Machata, Fabrikarbeiter Rudolf Erich Grundmann und Arbeiter Karl August Winkler zu je 6 Monaten Gefängnis, wegen einfachen Landesfriedensbruchs unter Zubilligung einer Bewährungsfrist und Zahlung einer Geldbuße die Spinnerarbeiten Hedwig Helene Maschta geb. Wenzel, Spinnerarbeiten Max Richard Kandler, die Arbeiter Emil Max Hempel, Martin Fritz Ehrlich und Franz Blaznyd zu je 3 Monaten Gefängnis. Die zu zahlende Geldbuße beträgt bei Frau Maschta 30 Mark, bei den anderen Angeklagten 60 Mark. Fünf weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Schwerer Motorrad-Unfall zweier Leipziger Fahrer. Drei Schwerverletzte.

Auf der Staatsstraße zwischen Weitzenfels und Merseburg ereignete sich am Donnerstagmittag ein folgenschwerer Unfall. Ein Leipziger Motorrad mit Beiwagen fuhr auf ein in gleicher Richtung fahrendes Motorrad, das der Leipziger Fahrer überholten wollte. Alle drei Fahrer trugen durch den Zusammenstoß schwere Kopfwunden davon, die ihre Ueberführung in das Merseburger Krankenhaus notwendig machten. Die beiden Maschinen wurden aufs schwerste beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Aus der Turngemeinde.

In seiner Sitzung vom 26. v. M. beschloß der Turnrat vielfachen Wünschen und Anregungen zufolge, neben der bisherigen Turnerinnen-Abteilung die Einreichung einer Frauen-Abteilung, um auch verheirateten Frauen jeglichen Alters und älteren Mädchen Gelegenheit zu bieten, sich ebenfalls durch regelmäßige Pflege von Leibesübungen gesund zu erhalten. Auch diese Abteilung wird, wie die der jüngeren Turnerinnen-Abteilung, unter die bewährte und umsichtige Leitung des Fraueturnwarts und 2. Vorf. Erhard Hammer gestellt. Wie durch Anzeige in gleicher Nummer bekannt gegeben, wird die erste Übungsstunde Montag, den 15. August, von abends 8 Uhr ab in der Turnhalle abgehalten, wobei gleichzeitig die Anmeldung zur Turngemeinde erfolgen kann. Die Mitglieder der Frauen-Abteilung zahlen die gleichen Mitgliedsbeiträge wie alle anderen Mitglieder der Turngemeinde. Besondere Steuern werden nicht erhoben. Alle, die den Wert regelmäßiger Leibesübungen zu schätzen wissen, werden über den Beschluß des Turnrates erfreut sein. Stellen sich doch vornehmlich bei der verheirateten Frau früher oder später sehr oft gesundheitliche Störungen und Beschwerden ein, die sehr wohl in den meisten Fällen durch regelmäßig betriebene Leibesübungen vermieden werden können.

Wäge auch die neue Frauen-Abteilung sich zu einem starken Grad unserer Bad-Schwandauer Turngemeinde entwickeln zum Wohle aller, die bei turnerischer Arbeit im Gewande jugendlicher Freude sich gesund, frisch und rüstig erhalten wollen bis ins hohe Alter. Gut Heil!

Briefkasten.

Anfrage an die Briefkasten-Redaktion: Ich verbrachte im letzten Sommer einige schöne Wochen auf einer ostfriesischen Nordsee-Insel, deren Namen ich hier nicht verraten möchte, da ich während meines Urlaubs die Einsamkeit liebe. Dort hörte ich von einem alten friesischen Fischer die Redewendung: „Nacht ist mehr als Dufend“. Ich habe es damals leider unterlassen, nach dem Sinn dieser Redewendung zu fragen und konnte auch späterhin keine Auskunft darüber erhalten. Irgeinein tieferer Sinn wird ja gewiß dahinter stecken, denn die Friesen pflegen im allgemeinen nicht leere Redensarten zu machen. Kann die verehrliche Briefkasten-Redaktion mir vielleicht darüber Auskunft geben, ob es sich um ein Sprichwort handelt und mir gegebenenfalls dessen Bedeutung „auseinanderpollen“?

Antwort der Briefkasten-Redaktion: Wie Sie ganz richtig vermuten, handelt es sich um ein Sprichwort, welches sich eines Wortspiels, nämlich des Doppeltinnes von Nacht als Zahlwort und als Dingwort (so z. B. in „Hab Nacht“) bedient. Im Münsterländischen heißt es, unter Verzicht auf dieses Wortspiel, dafür aber allgemeiner verständlicher, „Nachtgeben ist besser als tausend Taler“. Im Sächsischen kann man, z. B. auf Sparbüchsen, die Aufschrift lesen: „Se auf Deine Ver“. Der Sinn ist immer der gleiche und kommt auch in zahlreichen anderen Sprichwörtern zum Ausdruck, welche sämtlich den Segen der Sparjamkeit zum Gegenstand haben, z. B.: „Von Sparen berg kommt man leicht nach Reichenbach“, oder „Das Sparen ist zu spät, wenn's auf die Neige geht“, neuerdings kann man auch hören: „Alles weil Sparjam heißt es sein, darum Kanna-Margarine butterfein.“ Oft ist der gute Vorsatz zur Sparjamkeit da, kommt aber nicht zur Ausführung. Dann heißt es wohl wie im Faust II: „Wir wollen alle Tage sparen und brauchen alle Tage mehr“. Wo aber auch der gute Wille zur Sparjamkeit fehlt, da tröstet man sich wohl „Sparen helpt nicht, de Armuth öß to groi“.

Aus den Lichtspielhäusern.

„Ben Hur“-Film in den Lichtspielhäusern. „Der unsichtbare Christus“. Eine ganz besonders feinsinnige Idee des Regisseurs Niblo war es, im neuen Metro-Goldwyn-Film „Ben Hur“, der jetzt übrigens auch bei uns in den Sagonia-Lichtspielen und im Wendischfähre läuft, die Gestalt des Gottesohnes, die den ganzen Film beherrscht, in keiner einzigen Szene zu zeigen. Eine Erscheinung wie Christus trägt jeder Mensch in seiner Phantastie so erhaben in sich, daß ihm dieses Bild durch keine schaulustige Höchstleistung übertroffen werden kann. Darum läßt Niblo nur die Hand Jesu auf der Leinwand erscheinen und auch dies nur in wirkungsvollster Sparjamkeit der Szenen wie der Gesten. (S. Anz.)

Bergeßt die Hindenburgspende nicht!

Annahmestellen bei sämtlichen Postämtern, Eisenbahnschaltern, Banken, Sparkassen usw.